Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 135 (1967)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 14. DEZEMBER 1967 VERLAG RÄBER AG, LUZERN 135. JAHRGANG NR. 50

Bild und Werk des Priesters heute

Pastoralbrief eines ostdeutschen Diasporabischofs an seine Priester

II.

Das Werk des Priesters heute

1. Als Verkünder des Wortes Gottes.

Wir haben bis jetzt vor allem vom Priester und seiner Persönlichkeit gesprochen; aber wenden wir uns dem Auftrag des Priesters zu! Wir sind Priester geworden, um das Werk der Erlösung Christi im Sakrament und im Wort der Verkündigung weiterzugeben. Hier liegen die Sorgen und Anliegen des Bischofs für das Jahr der Synode! In aller Offenheit möchte ich sie Ihnen vortragen: Wie steht es mit der religiösen Unterweisung der Kinder und der Erwachsenen, um die Vermittlung des Glaubens an Christus und der Liebe zu Ihm?

Leider geschieht die religiöse Bildung bei uns kaum mehr durch das christliche Milieu des Elternhauses. Dieses reicht normalerweise nicht aus, oder es versagt gänzlich. Seit Jahren werden daher Hilfen verschiedener Art immer wieder angeboten. Denken Sie an den weiten Umfang des Seelsorgereferates bei uns, das die Sorge um die vorschulpflichtigen Kinder, die Jugend und die Erwachsenen aller Schattierungen umfaßt. Ich freue mich über die «Frohen Herrgottstunden» und die «Religiösen Kindertage» in den Ferien, die ein so lebhaftes Echo im Bistum gefunden haben. Aber es gibt immer noch Pfarreien, die diese so unentbehrlichen Hilfen für die Einübung des christlichen Glaubens bei uns noch nicht in Anwendung gebracht haben. Manche wagen den Einsatz und die Arbeit nicht. Ja, es gibt sogar Pfarreien, wo der normale Religionsunterricht den Zufälligkeiten des Alltags unterworfen und damit vielfältigen Schwankungen ausgesetzt ist. Und doch gehört der Religionsunterricht genau wie der Sonntagsgottesdienst zu den unabdingbaren Pflichten und Aufträgen, die nie ausfallen dürfen. Noch vor fünf Jahren besuchten 75 % unserer Kinder, die katholisch getauft waren, regelmäßig den Religionsunterricht. In den Landgemeinden waren es nahezu 95 %, in den Stadtgemeinden entsprechend weniger. Jetzt ist die Zahl um 10 % gesunken. In manchen Stadtgemeinden kommen nur noch 50—60% der katholisch getauften Kinder. Die Entschuldigungsgründe der Eltern werden immer zahlreicher, aber auch ungewichtiger. Was soll aus der kommenden Generation werden, wenn 50 % der Kinder nicht mehr die heilige Kommunion empfangen haben und gefirmt worden sind? Hier muß ein intensiver Einsatz geschehen. Der Canon 467 § 1, als nüchterner Paragraph, spricht im sonst nicht üblichen Superlativ: «Debet parochus *maximam* curam adhibere in catholica puerorum institutione.»

Was ist zu tun?

a) Zunächst wie eben gesagt: Keine Religionsstunde darf ausfallen. Es soll im Notfall ein Ersatz gestellt werden. Muß für die Ausbildung von Hilfskatecheten bei uns nicht mehr geschehen? Eine ausführliche Darlegung in der Form des Konvertitenunterrichts könnte genügen. Sehen Sie auf die Diakonatshelfer für den Wortgottesdienst, von denen ich noch abschließend sprechen will!

b) Der Religionsunterricht darf nicht alleiniges Ressort der Seelsorgehelferin werden. Vergleichen Sie die Zahl der Unterrichtsstunden der Seelsorgehelferin mit der Ihrigen. Ist das immer «maxima cura»?

c) Nachgehende Seelsorge bei jedem Fehlen. Nach der amtlichen Statistik sind in unserem Bistum 10 % der Bewohner schulpflichtige Kinder vom 1. bis 8. Schuljahr. Das müßte auch in unseren Gemeinden so sein. Auf 1000 Seelen kämen daher 100 schulpflichtige Kinder; vielleicht sind manche Kinder nicht getauft, oder evangelisch getauft und erzogen worden. Entschuldigen wir uns aber nicht zu leicht damit, daß wir keine jungen Familien in der Gemeinde haben. Wenn die weltliche Gemeinde sie hat, haben wir Katholiken sie auch.

d) Überlegen Sie mit ihrem Laienapostolat oder mit ihrem Caritaskreis, mit den Eltern und der Jugend, was getan werden kann! Wir werden Ihnen bald einen besondern Fragebogen zusenden. Füllen Sie ihn sorgfältig aus. Die Berichte der Pfarreien sind die erste Grundlage für alle Überlegungen, auch in der Synode.

2. Der rechte pastorale Einsatz.

Lassen Sie mich noch einige ökonomische Überlegungen anstellen in der Art, wie etwa ein Wirtschaftsbetrieb in unserer Lage seine Kräfte und seinen Einsatz wirksam verteilen würde.

Unsere Arbeit hat drei Hauptgebiete: den Gottesdienst, den Religionsunterricht und die Pfarrgruppen. Dabei über-

AUS DEM INHALT:

Bild und Werk des Priesters heute

Eine Neuinterpretation des Glaubens

Intensivseelsorge an Höheren Schulen

Katechetische Fragen unserer Tage

Im Dienste der Seelsorge

Ordinariat des Bistums Basel

Patriarch Maximos V. Hakim — das neue Oberhaupt der Melkiten

Eingekerkerte Priester in Ungarn

Aus dem Leben der Kirche

Neue Bücher

sehe ich nicht die Pflichten der Kranken- und Altenseelsorge, die übrige Sakramentenspendung und die nicht geringe Belastung, ein guter Verwalter zu sein gemäß der Schrift: Lk 16, 1—13.

Der Gottesdienst weist einen Besuch von 25—30 % der Gemeindemitglieder auf. Der Religionsunterricht weist bei 50—60 % der Kinder einen Anteil von 6—7 % der Gemeinde auf. Die Pfarrgruppen, die 1/5 bis 1/6 der Gottesdienstbesucher ausmachen, umfassen etwa 5% der Gemeinde.

Aus dieser zahlenmäßigen Aufstellung ergibt sich, daß die erste Sorge und intensivste Arbeit dem Gottesdienst dienen muß, seiner Vorbereitung, seinem liturgischen Ablauf und der Verkündigung bei der Predigt. Wir haben hier nicht nur den größten Teil der Gemeinde vor uns, sondern auch die bereitesten Herzen, die freiwillig und unter Opfern zu uns kommen. Sie dürfen nicht «Steine» statt «Brot» erhalten; sie müssen genährt werden mit dem Brot des Lebens und mit dem Brote des Wortes Gottes.

Sodann kommt der Religionsunterricht. Von ihm habe ich oben gesprochen. Aus den Kindern des Gottesdienstes gruppiert sich unser Religionsunterricht immer wieder von neuem. Aus ihren Reihen erwächst die Kinder- und Jugendarbeit.

Erst die dritte Intensität gehört *zahlenmäßig* den Pfarrgruppen, den Caritaskreisen, dem Laienapostolat, der Jugendarbeit, den Erwachsenenkreisen. Hiermit soll keine Bewertung der Gruppen und ihrer Wichtigkeit im Leben der Gemeinde gegeben sein, aber wir sollten unser Augenmerk nüchtern darauf richten, wo unsere Verantwortung am deutlichsten sichtbar wird.

Wir müssen uns auch fragen, welche Gruppe heute am gefährdetsten ist. Ich glaube, daß Sie mir Recht geben, wenn ich die Gruppe der Religionsunterrichtskinder nenne.

Einsatzmäßig und arbeitsmäßig gehört jedoch zweifellos die intensivste Sorge dem Gottesdienst im weitesten Sinne des Wortes. Was der heilige Benedikt seinen Mönchen schon vor 1400 Jahren gesagt hat, gilt auch für uns noch: «Ergo nihil Operi Dei praegonatur» (Regula c. 43).

3. Das Experiment des Diakonatshelfers.

Hören Sie abschließend einiges, was wir in letzter Zeit für den Sonntagsgottesdienst getan haben. Sie kennen sicherlich unsere neuen Versuche, Diakonatshelfer für den Wortgottesdienst und die Ausspendung der heiligen Kommunion auf Stationen, die ohne Priester sind, zu gewinnen. Diese Versuche haben sich sehr bewährt. Es geht nicht darum, die heilige Messe zu verdrängen und die an diesen Orten so seltene Eucharistiefeier noch seltener zu machen. Nein, es geht darum, das Bewußtsein des Sonntags, als des Tages des Herrn, wachzuhalten, auch auf den weiten Landgebieten, wo es leider immer wieder meßfreie Sonntage gibt. Unsere Diakonatshelfer, die vom Bischof persönlich und von ihren Pfarrern in ihre Aufgaben eingeführt worden sind, ziehen auf die Stationen hinaus, halten dort einen Wortgottesdienst und haben das Recht, die heilige Kommunion, die sie vom Pfarrort mitbringen, auszuteilen. Diese vereinsamten Gemeinden beten und singen jetzt Sonntag für Sonntag in ihren Gottesdiensträumen; sie hören das Wort Gottes mit einer kurzen Erklärung durch den Diakonatshelfer und sie empfangen das Brot des Lebens.

Können wir nicht so einen neuen Zusammenhalt der Gemeinde und eine Atmosphäre für einen lebendigen Glauben und ein praktisches, religiöses Leben schaffen, so daß die kommende Generation in der Verstreuung und Einsamkeit unserer Landgebiete bewußter in das Volk Gottes hineinwächst? Wenn die Zahl der Diakonatshelfer wächst, könnte dann nicht auch die Zahl der Laienkatecheten wachsen, damit die Botschaft Jesu Christi in die Herzen aller Kinder gesenkt wird?

Überlegen Sie bitte, und schauen Sie sich Ihre Gemeinde an. Möge es uns gelingen, in einem neuen Impuls das Volk Gottes noch lebendiger zu erfassen und in all seinen Gliedern, den Jungen wie den Alten, zu Christus, dem Herrn zu führen. Helfen Sie mit, daß das Bistum sich rüste und erneuere in diesem bedeutungsvollen Jahr der Synode. Bereiten wir uns selbst mit unserem gläubigen Volk für diese Erneuerung zur Ehre und Verherrlichung Gottes und zum Wohle aller derer, die guten Willens sind.

So danke ich Ihnen für alle Arbeit im Bistum Meißen, für alle Einsamkeit und Mühsal, für allen tapferen Mut in der Enttäuschung, für alle opfervolle Liebe zu den Gemeinden, für alle unentwegte Treue im Dienste des lebendigen Gottes.

Ich segne Sie und Ihre Gemeinden und alle, die Ihnen anvertraut sind von ganzem Herzen *Ihr † Otto Spülbeck*
Bischof von Meißen

Eine Neuinterpretation des Glaubens

KRITISCHE BEMERKUNGEN ZUM GLEICHNAMIGEN BUCH VON THOMAS SARTORY

(Schluß)

V.

Sartory bezieht in die Entgrenzung auch *die Eucharistie* ein, denn sie ist ja «gleichsam das Sakrale in höchster Potenz, das ‚Sanctissimum'» (S. 104). Er fragt: «Hat es der Christ im Abendmahl mit ‚objektiv' heiligen ‚Stoffen' zu tun — mit Elementen (Brot und Wein), die ‚an sich' durch Konsekration heilig, ja göttlich geworden sind, dann bleibt ein Innenraum des Sakralen, um den die Grenze nicht ehrfürchtig genug gezogen und gewahrt werden kann, dann ist der Kirchenraum tatsächlich heiligster Raum (‚Haus Gottes') und der zum Dienst an diesem Allerheiligsten bestimmte ‚Priester' ein sacerdos und insofern ‚heilige Person'» (S. 104). Was als Antwort auf diese Fragestellung folgt, liegt ganz auf der Linie des schon über die Entgrenzung des Priestertums und des sakralen Raumes Gesagten, es ist die letzte, vielleicht von Anfang an anvisierte Konsequenz, die nach meinem Dafürhalten folgendermaßen lautet: es gibt die Eucharistie als Opfer, es gibt die Realpräsenz Christi, es gibt die durch Konsekration, oder gar Umwandlung objektiv heilig gewordenen Elemente, wie die katholische Kirche sie versteht, nicht. Es gibt nur das «Abendmahl». Und wiederum: Kronzeuge ist, völlig kritiklos angeführt, der protestantische Exeget *Willi Marxsen*. Warum ausgerechnet Marxsen und nicht andere protestantische Theologen, wie zum Beispiel *Max Thurian* (L'Eucharistie), oder *F. J. Leenhardt* (Ceci est mon Corps)? Warum kommt hier kein einziger jener katholischen Theologen zum Wort, die ebenfalls nach einer Neuinterpretation der Eucharistie suchen? *E. Schillebeeckx* [6] skizziert diese in Frankreich, England, Holland und Deutschland bekannt gewordenen Versuche und stellt dann fest, er werde sich nicht dazu verleiten lassen, der Interpretation der biblischen Eucharistietexte durch den evangelischen Exegeten Willi Marxsen

[6] *Edward Schillebeeckx*, Die eucharistische Gegenwart. Zur Diskussion über die Realpräsenz (Düsseldorf 1967) S. 70—80.

voll beizupflichten [7]. Sartory aber tut dies ohne Bedenken. Das Abendmahl sei letztlich kein Abendmahlsproblem, sondern ein Problem sachgemäßer Schriftbenutzung. Dann folgen die Worte Marxsens: «Darum werden wir auch nie zu einem Konsensus kommen, wenn wir nicht bereit sind, zum Neuen Testament ein anderes Verhältnis zu bekommen, und zwar das, das im Neuen Testament selbst angelegt ist» (S. 104).

Nach der Behauptung, daß es das neutestamentliche Abendmahl nicht gibt, sondern daß das Neue Testament sowohl verschiedene Abendmahlstheologien wie auch verschiedene Abendmahlsgestalten kennt, werden die zwei Glaubensweisheiten von Martin Buber etwas umgelagert auch auf die Eucharistie angewandt. «Beim jüdischen (Grundtyp des Abendmahls) ist das Entscheidende das brüderliche Gemeinschaftsmahl, beim hellenistischen wendet sich das Interesse den Elementen zu» (S. 105). Nach der hellenistischen Interpretation ist die Mitteilung des Göttlichen immer stofflich gedacht, vorgestellt, vermittelt. Marxsens (Sartorys) Schlußfolgerung lautet: «daß das langsame Heraustreten der Betonung und Bedeutung der *Elemente* hellenistische Interpretation des ursprünglich palästinensischen Mahles ist. Das heißt dann: wir haben es hier mit Interpretamenten, nicht aber mit der Sache selbst zu tun» (S. 105 f.).

Die Liturgiekonstitution (8) und «Mysterium fidei» bestätigen, daß die Präsenz Christi in der Gemeinschaft der betenden Brüder und durch die Wortverkündigung eine *reale* Gegenwart Christi sei. Die Gegenwart Christi in der Eucharistie aber ist die *substantielle* Gegenwart des Gottmenschen Christus. Sartory scheint nun (S. 106 f.) die erstgenannte reale Präsenz Christi auch schon als eine substantielle anzusprechen, so könnte für das Abendmahl wenigstens das Wort der substantiellen Gegenwart gerettet werden, allerdings nicht als Realpräsenz *in* den Elementen von Brot und Wein, sondern in der Mahlgemeinschaft der Brüder: «Dann ist Christus auch, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ‚substantiell' gegenwärtig als der ganze und vollständige Christus. Und das ‚Besondere' des Abendmahls würde dann nicht eine verdichtete Weise der Gegenwärtigkeit Christi, sondern eine ‚Verdichtung' seiner kommunikativen Kraft sein: das Mahl intensiviert die Einheit der Mahlfeiernden in ihm» (S. 107).

Die katholische Auffassung von Wesensumwandlung und Realpräsenz Christi in oder unter den Gestalten von Brot und Wein, — so muß man doch die etwas gewundene Sprache von Marxsen-Sartory verstehen — ist ein hellenistisches Interpretament und Mißverständnis des Neuen Testaments, weil die Heilsmitteilung in die Elemente von Brot und Wein hinein verdinglicht und verobjektiviert wird. Die jüdische Glaubensweise hätte in der protestantisch-reformierten (nicht lutherischen) Abendmahlsauffassung ihre Weiterführung gefunden.

Was nach der Neuinterpretation (nicht Interpretament) von Marxsen-Sartory von der Eucharistie für «die Kirche der Zukunft» übrig bleibt, ist entschieden weniger, als was Luther wollte, weniger als was anderwärts Transfinalisation und Transsignifikation genannt wird.

Schillebeeckx (a. a. O. 100—102), dessen «Diskussion über die Realpräsenz», wenn sie einmal überall verstanden und bekannt ist, immer noch genug Verwunderung und Widerspruch finden wird, stellt immerhin fest, daß für den katholischen Theologen die eucharistische Transsignifikation nicht mit der Transsubstantiation identisch ist, aber innerlich mit ihr zusammenhängt (a. a. O. 101). Schillebeeckx weiß um die Tatsache, daß sowohl die lateinischen als die griechischen Väter und Kirchen, lange bevor man die aristotelische Substanz-Akzidenzlehre kannte, von einer «Wesensverwandlung» sprachen (vgl. a. a. O. 42 f.), deshalb kann er sich persönlich nicht mit einer bloß phänomenologischen Interpretation ohne metaphysische Dichte zufrieden geben (a. a. O. 102).

Alle jene, die einen etwas gnostisch-doketisch anmutenden Horror empfinden vor einer Verdinglichung und Verobjektivierung der Heilsmitteilung, vor einer Bindung des Heils auch an Orte und Zeichen, alle jene, die meinen die Liturgie, heilige Orte, das Priestertum, die Sakramente und die Eucharistie müßten entsakralisiert oder entgrenzt werden, sollten doch bedenken und hoffentlich gelten lassen, daß sich Gott selber in Christus Jesus ein für alle Mal «verdinglicht und vermenschlicht» hat, daß sich Gott an «Elemente und Materie» gebunden hat. Muß nun dieses Gesetz der Inkarnation nicht weiterdauern und weiterwirken in der Liturgie, in den Sakramenten, in der Eucharistie und in einer sogar menschlich institutionalisierten Kirche?

VI.

Ich komme mir fast als Naivling vor, wenn ich zum Buch und zur Absicht Sartorys die Frage stelle — vielleicht ist es die Gretchenfrage, die alles klären könnte: bedeutet Neuinterpretation des Glaubens von der Bibel her das Gleiche wie «sola Scriptura?» Praktisch läuft die Methode von Sartory auf das sola, wenn nicht solitaria Scriptura des strengen Protestantismus hinaus. Und dies in einer Zeit, da sich katholischerseits die Überzeugung durchsetzt, daß Schrift und Tradition eine einzige Glaubensquelle sind, und Protestanten wie *Ebeling* und *Leuba* die Auffassung vertreten, daß das sola Scriptura die Tradition nicht aus-, sondern einschließt, wobei die Schrift die condicio sine qua non oder das Kriterium für die Tradition bleiben muß [8].

Sartory überspringt den Glauben und die Überlieferung von 1900 Jahren, er übersieht, daß es so etwas wie den «Glaubenssinn» der Kirche gibt, daß es sogar in der katholischen Kirche, nicht nur auf Universitätskanzeln, das Wirken des Heiligen Geistes gibt. Die Glaubensentfaltung und Dogmenentwicklung, deren erste Ursache der Heilige Geist ist, kann weder rational, noch logisch und syllogistisch, noch mit den raffiniertesten wissenschaftlich-kritischen Methoden der Exegese erfaßt werden.

Für Schillebeeckx, der, wie er selber sagt, mit der Interpretation der Eucharistie gerungen hat, ist der Glaube der frühen Kirche und des Mittelalters eine Realität, dennoch kann eine neue Interpretation notwendig sein, weil die alten Deutungen außerhalb unseres Glaubensempfindens geraten sind, aber «wenn man dabei unmittelbar gegen einen dogmatisch definierten Ausdruck verstößt, wird man sich selbst äußerst kritisch gegenüberstehen müssen. Ist man so sicher, daß man, wenn man die Formel angreift, der tiefsten Intention der Glaubensgegebenheit Recht widerfahren läßt? Selbst eine für den ersten Blick ökumenisch wertvollere Interpretation kann letztlich schaden...» (a. a. O. 105 f.). Die hermeneutische Betrachtungsweise ist eine dringende Angelegenheit, aber sie darf nicht zum Anlaß werden zu «solipsistischem kritischem Denken, als ob wir alles von Grund auf neu durchdenken könnten ohne Verbindung mit der Vergangenheit und mit unserer Umgebung» (a. a. O. 106). Diese Gedanken von Schillebeeckx drücken genau die Gründe aus, warum man hinter das Buch von Sartory ein großes, warnendes Fragezeichen setzen muß. Mir scheint Sartory sei, besonders im Kapitel «Entgrenzung des Sakralen» dem erlegen, was *Ratzinger* [9] das sadduzäische Mißverständnis nennt. Das pharisäische Mißverständnis, das starre Festhalten am Überlieferten und an der Ummauerung der eigenen Getto-Welt wird ab-

---

[7] a. a. O. 81.

[8] *Schrift und Tradition.* Herausgegeben von K. E. *Skydsgaard* und L. *Vischer.* (Zürich 1963). Vgl. bes. Seiten 95—127 und Seiten 9—23.

[9] *Joseph Ratzinger,* Was heißt Erneuerung der Kirche? In: Diakonia, 1966, Seiten 303—316.

gelöst durch das liberalistische Mißverständnis, das den Glauben «dadurch der Welt anzunähern versucht, daß es alles aus ihm herausnimmt, was der Welt nicht gefallen mag...» Der Glaube dient dann nicht mehr als Sauerteig, sondern «er wird selbst in die Welt umgewandelt und dadurch nicht interessanter oder wirksamer, sondern vollends überflüssig» [10]. *Thomas Kreider*

[10] a. a. O. 314.

Intensivseelsorge an Höheren Schulen

EINE BEDEUTSAME STUDIENTAGUNG

In der Aula der Kantonsschule Luzern fand am 23. November 1967 eine von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Religionslehrer an schweizerischen Mittelschulen und dem Katechetischen Institut Luzern durchgeführte Studientagung statt, die sich mit dem Problem der Intensivseelsorge, vor allem mit den Exerzitien, an Höheren Schulen befaßte. Prof. Dr. *Alois Gügler*, Luzern, konnte über hundert Teilnehmer, Rektoren und Präfekten, Direktorinnen und Präfektinnen von Bildungsinternaten, Religionslehrer, Spirituale, Exerzitienmeister und Leiter von Exerzitienhäusern, willkommen heißen.

In seinem meisterhaft konzipierten Referat: «Die Problematik der Exerzitien heute. Ergebnisse einer Umfrage», kam P. Dr. *Fortunat Diethelm*, OFMCap., Stans, zum Schluß, daß die Einsicht in die Notwendigkeit und den Wert einer Intensivseelsorge, wie auch die Bereitschaft, sie durchzuführen bzw. sich ihr zu stellen, grundsätzlich vorhanden ist. Exerzitien als jährlich auf allen Stufen durchgeführte monologische Massenveranstaltungen werden aber entschieden abgelehnt. Überhaupt können an Höheren Schulen Formen mehrtägiger Intensivseelsorge erst von der Mittelstufe an sinnvoll sein; dabei sollen die Exerzitianten in kleine Gruppen zu ca. 30 aufgeteilt und, wenn möglich, in Exerzitienhäusern untergebracht werden. Im weitern wird gefordert: Dialog-Fähigkeit und -Willigkeit des Exerzitienleiters; Prädomenanz der lebenskundlichen Themen; reiche Gelegenheit zu Diskussion und persönlicher Aussprache; kluger Einsatz von audiovisuellen Mitteln; Schaffung eines frohen Klimas. Wenn die Exerzitien nur alle 2—3 Jahre durchgeführt werden, begegnet ein grundsätzliches Obligatorium, das im Einzelfall Ausnahmen zuläßt, nicht mehr großen Schwierigkeiten. Für die Schüler der Unterstufe sind neue Formen der Intensivseelsorge zu entwickeln.

Aus dem von P. Fortunat Diethelm dargebotenen Untersuchungsmaterial zog Rektor Dr. *Hans Krömler*, SMB, Immensee, in seinem weit ausholenden Referat: «Neue Wege der Intensivseelsorge», die für die Praxis richtungweisenden Postulate: wohl überlegte Lösungen bezüglich der Frage der Freiwilligkeit; Durchführung der Exerzitien in kleinen Gruppen; Entwicklung neuer Formen: Besinnungstage, Einkehrtage, religiöse Wochen, Wallfahrten, religiös gestaltete Weekends, religiöse Bildungs- und Studientage; thematische und methodische Erneuerung; ernstes Bemühen um die persönliche Führung; gezielte Sorge um eine genügende Anzahl von tüchtigen, mit der psychischen Situation der heutigen Jugend vertrauten Leitern von Exerzitien und Besinnungstagen.

Das Katechetische Institut Luzern und die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Religionslehrer sind bereit, eine Liste zu erstellen von Welt- und Ordenspriestern wie auch von Laien, Damen und Herren, die gewillt und fähig sind, sich in den Dienst der Intensivseelsorge zu stellen. Das Katechetische Institut wird sich demnächst mit diesem Anliegen an einen weiteren Kreis der Geistlichen und Laien wenden und hofft auf die verständnisvolle Mitarbeit.

P. *Ambros Eichenberger*, OP, Religionslehrer an der Kantonsschule Zürich, berichtete in einem außerordentlich anregenden Votum über die in den letzten Jahren mit Mittelschülern in Taizé verbrachten religiösen Werkwochen (Taizé-Fahrten). Der von P. Eichenberger vorgelegte, von den Schülern selbst verfaßte 53 Seiten umfassende schriftliche Bericht über die diesjährige Fahrt (15.—20./21. Oktober) zeugt von einem erfreulichen Bemühen der Jugendlichen um religiöse Selbstbildung.

Werner Aepli, Leiter der Alpinen Schule, Vättis, erzählte von den guten Erfahrungen, die er mit der Durchführung religiöser Wochen gemacht hat.

Prof. Gügler schloß die Studientagung mit dem Wunsche, es möchte auch der Religionsunterricht das ganze Jahr über den Charakter der Intensivseelsorge tragen. Die studierende Jugend braucht nicht Theologieprofessoren en miniature, so bedeutsam das solide Fachwissen auch sein mag, sondern in erster Linie Seelsorger, die sich aus der Tiefe ihres priesterlichen Seins um die Jugend mühen. *sr*

Katechetische Fragen unserer Tage

(Schluß)

4. Materialkerygmatische Fragen

a) Den breitesten Raum nimmt in der Auseinandersetzung über katechetische Fragen heute die Diskussion über den *Bibelunterricht* ein. Sie hat denn auch bereits eine große Anzahl Veröffentlichungen hervorgebracht, von denen hier nur die wichtigsten genannt werden können.

Der vielenorts offensichtliche Mißerfolg des Religionsunterrichts veranlaßte Albert Höfer, in seinem Buche «Biblische Katechese. Modell einer Neuordnung des Religionsunterrichts bei Zehn- bis Vierzehnjährigen»[8] die heutigen Methoden mit der seelischen Lage der Kinder zu vergleichen und deren Glaubensleben und dessen Werden genauer zu untersuchen. Dabei zeigt sich, daß die Kinder vielfach von den heutigen Methoden, besonders vom Katechismusunterricht, überfordert werden, und daß bei dieser Sachlage nicht auf die seelischen Möglichkeiten der Kinder eingegangen werden kann. Höfer verlangt daher, daß die differenzierte Stufung der Kinder mehr berücksichtigt und daß das Lehrgut verringert werde (S. 81). Daher soll in Zukunft die Bibel die Führung übernehmen; der Katechismus darf nur allmählich eingeführt werden; erst etwa im achten Schuljahr kann er aus psychologischen Gründen vollständig zur Geltung kommen. Bibel und Katechismus sollen nicht mehr getrennt gelehrt werden.

Daraus ergibt sich die wichtige Frage, wie die Lehrbücher in Zukunft gestaltet werden müssen. Höfer schlägt (S. 83 ff.) folgende Verteilung des Unterrichtsstoffes vor: Glaubenslehre für die fünfte und nochmals achte Schulstufe; Sakramentenlehre besonders auf der sechsten Schulstufe, sie muß aber durch alle Stufen hindurch gepflegt

[8] *Höfer*, Albert, Biblische Katechese. Modell einer Neuordnung des Religionsunterrichts bei Zehn- bis Vierzehnjährigen. Salzburg, Otto Müller Verlag, 1966, 269 Seiten.

werden; die Sittenlehre muß ebenfalls auf allen Stufen gelehrt werden, kommt aber besonders auf der siebten Stufe zur Geltung; auf der achten Stufe ist sie nochmals mehr als natürliche Ethik zu bringen. Für die Kirchengeschichte sind erst auf der achten Stufe die Voraussetzungen gegeben. Aber auch der biblische Stoff muß nun sach- und kindesgemäß auf die einzelnen Schulstufen verteilt werden.

Höfer packt entschieden und klug an. Vorerst aber will er die kerygmatische Grundlegung des Religionsunterrichts besorgen. Er zeigt daher die Entfaltung des Kerygmas im Credo, in den Evangelien und im Kirchenjahr. Es ergibt sich «eindeutig, daß der Bibelunterricht dem Katechismusunterricht vorzuziehen ist, und daß die schematische Zweiteilung beider zu überwinden und in ein organisches, kindgemäßes Miteinander zu verwandeln ist. Die kerygmatische Untersuchung ergibt, daß Bibel und Katechismus das eine Christuskerygma als Grund und Norm haben, und daß also vom theologischen Ansatz her noch keine grundsätzliche Teilung in beide Unterrichtsweisen zu fordern ist. Der Unterricht von Bibel und Katechismus unterscheidet sich daher nur formal durch die verschiedenen Weisen der Entfaltung, Reflexion und des begrifflichen Durchdringens der Glaubensbotschaft. Wie weit nun das Maß der Reflexion und begrifflichen Durchdringung zu geschehen hat, das bestimmt die Fähigkeit des Kindes zur begrifflichen Reflexion, seine altersgemäße Offenheit dafür und die religionspädagogische Dringlichkeit» (S. 109). Im Kapitel über die kerygmatische Katechese sagt Höfer: «Die Auslegung der Texte in der Verkündigung wird sich demnach vor zwei Fehlhaltungen hüten müssen: sie darf einerseits die Geschichte nicht leugnen und in reine Allegorese aufgehen, sie darf aber anderseits auch nicht den Zeugnis- und Deutungscharakter übersehen» (S. 120 f.). Das Kerygma ist, inhaltlich gesehen, die Botschaft von Christus; es ist zugleich aber auch die aktuelle Predigt und Verkündigung Christi und dadurch auch Gegenwart des Wirkens Christi (S. 127). Der Grund der Heilsgegenwart liegt im Gotteswort selbst (S. 128). Aber was wird denn vergegenwärtigt, und welches ist der Grund der Vergegenwärtigung? Für das Neue Testament ist es der verklärte Auferstandene. «Der Erhöhte ist im verkündigten Wort seiner Beauftragten gegenwärtig und als Erhöhter allen Generationen gleichzeitig» (S. 129). Katechese ist nun aber nicht ohne weiteres mit Verkündigung gleichzusetzen, meint Höfer; sie sei notwendige Voraussetzung und Ergänzung der Verkündigung; und das hat seine pädagogischen Folgen. Man darf daher die methodischen Gesetze des Unterrichts nicht aus dem Auge lassen; man muß sie aber zugleich so gestalten, daß sie der echten Verkündigung nicht im Wege stehen. Daher wird auf den untern Stufen sicher erzählt werden müssen; auf den höhern Stufen aber tritt die Interpretation immer mehr in den Vordergrund. Das stellt an den Katecheten hohe Anforderungen; der Bibelunterricht, der nicht bloß Geschichtsunterricht sein will, verlangt große und eingehende Vorbereitung; die Texte müssen genau verstanden werden; ihre literarische Gattung muß richtig erkannt werden, und der kerygmatische Sinn muß erfaßt sein. So wird der Bibelunterricht nicht leichter, als er früher war; er verlangt im Gegenteil mehr Anstrengung und Studium.

Albert Höfer stellt nun einen Lehrgang auf, der für das sechste Schuljahr gedacht ist. Er legt den Stoff vor, der im Bibelunterricht erarbeitet werden soll. Auf gut 100 Seiten legt er sechzig Katechesen vor, die zwar nicht einfach kopiert werden können, die aber doch die Katecheten in jedes Stundenbild inhaltlich und methodisch einführen. — Höfers Buch zeichnet sich durch eine solide psychologische und methodische Grundlegung aus. Seine Auffassungen treffen sich in weiten Stücken mit den Ideen von Hubertus Halbfas; sie unterscheiden sich aber von ihnen in der Frage, ob der Bibelunterricht sich mit Perikopen begnügen dürfe, oder ob er fortlaufende Bibellektüre pflegen müsse. — Ein weiterer Band ist angekündigt, der den Stoff des fünften Schuljahres behandelt. — Die vorgeschlagenen Lösungen der Lehrplanfrage verdienen Anerkennung und Beachtung; in ihrer Art sind sie erstmalig.

Seit Bruno Dreher in seinem Buche «Die biblische Unterweisung im katholischen und evangelischen Religionsunterrichte» (Freiburg, Herder, 1963) mit den Ideen der evangelischen Religionspädagogik und Methodik vertraut gemacht hat, ist auch im katholischen Bereich die Diskussion über die Fragen des Bibelunterrichts nicht mehr zur Ruhe gekommen. Diese Unruhe wurde vertieft durch das Eindringen neuer bibelwissenschaftlicher Ideen, die durch die Enzyklika «Divino afflante» langsam geweckt wurden und nun auch durch den Einfluß der modernen Bibelwissenschaft im Religionsunterricht wirksam zu werden beginnen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß Wolfgang Langer in seinem Buche «Kerygma und Katechese» [9] in die evangelische Hermeneutik einzuführen versucht und die neuen Ideen, die im evangelischen Bereich über existenziale Interpretation,

[9] *Langer*, Wolfgang, Kerygma und Katechese. Theologische und didaktische Neubegründung des Bibelunterrichtes. Schriften zur Katechetik, herausgegeben von Paul *Neuenzeit*, Band VII., München, Kösel-Verlag, 1966, 206 Seiten.

Die Patmos-Bibel

Der Patmos-Verlag in Düsseldorf hat in der Schaffung einer zeitgemäßen Bibelillustration für Kinder bahnbrechend gewirkt. Den Anfang machte vor 15 Jahren die «Bilderbibel» von Johannes *Grüger*, die weit über Europa hinaus Beachtung fand. Ein ähnlicher Erfolg ist den «Bibel-Bilder-Büchern» beschieden, die einzelne Gestalten und Ereignisse des Alten und Neuen Testaments darstellen und in den fünf Jahren ihres Erscheinens zu einer Reihe von 21 Nummern angewachsen sind. Durch die bisherigen Erfolge ermutigt, wagte der Verlag eine weitere kühne Tat: die Herausgabe einer zweibändigen Bilder-Bibel im Format 27,5 × 22 cm, für Kinder *. Soeben ist der erste Band, der das Alte Testament darstellt, erschienen, der zweite Band (Neues Testament) soll nächstes Jahr herauskommen.

Verfasser und Illustrator der Patmos-Bibel, unter welchem Titel das Werk erscheint, sind Franzosen. Vom Dominikanerpater und Bibelwissenschaftler A. M. *Cocagnac*, der auch als Chansonsänger hervorgetreten ist, stammt die theologische Konzeption und der Originaltext, der von einem Pädagogen, Hans *Hoffmann*, mit dem Wissen und Gespür für die Sprache und Vorstellungswelt des Kindes ins Deutsche übersetzt wurde. (Zu anthropomorphistisch klingen Sätze wie: «Da merkte Gott ...» (S. 10) oder «Gott war froh, daß ... (S. 36). Der vorliegende Band beginnt mit der Erschaffung der Welt und der Urgeschichte, wobei die neuern Ergebnisse der Bibelwissenschaften verwertet werden, und erzählt die wichtigsten Stationen des auserwählten Volkes von der Berufung Abrahams bis zum Täufer am Jordan. Jede Auswahl ist subjektiv, und so wird auch in der Patmos-Bibel der eine diese, der andere eine andere Begebenheit oder Gestalt vermissen, oder finden, sie sei in der Darstellung zu kurz gekommen. Ob zum Beispiel nicht der für Israel so bedeutsamen Auserwählung und Geschichte Davids zu wenig Raum gewährt wurde? Hier wäre auch der richtige Platz gewesen für die Wiedergabe einiger Strophen aus den Psalmen Davids.

Was jedoch die Patmos-Bibel erst zu dem macht, was sie ist, das sind die Bilder. Sie stammen von Jacques le Scanff, gegenwärtig der meistgefragte Bibel-Illustrator Frankreichs. Die Originalität und Aussagekraft dieser Bildersprache ist ohne Zweifel hervorragend und in ihrer lapidaren Einfachheit geeignet, den Text zu veranschaulichen und dem Sinn und Gedächtnis des Kindes einzuprägen.

Das große Anliegen des Buches, das Vorbildhafte des alttestamentlichen Geschehens und seiner Personen auf Christus und den Neuen Bund hin aufzuzeigen, ist konsequent durchgeführt. Die Patmos-Bibel ist hervorragend geeignet, im Kinde das Interesse für «die spannendste Geschichte der Welt» (Vorwort) zu wecken und es vorzubereiten auf die Lektüre und das Verständnis des vollständigen Textes der Bibel. Ein kleines Versehen: Seite 38 fehlt die letzte Zeile. *S.*

* *Patmos-Bibel.* Altes Testament. Für die Jugend erzählt von A. M. *Cocagnac* und Hans *Hoffmann*. Die Bilder malte Jacques le Scanff. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1967, 128 Seiten.

Entmythologisierung, Kerygma, über den «historischen Jesus» und die Verkündigung Jesu und auch über das Wort Gottes als Sprache besprochen werden, uns vorlegt.

Karl Barth, Rudolf Bultmann, Gerhard Bohne, Martin Rang, Helmuth Kittel, Hans Stock, Martin Stallmann, Gert Otto, Ingo Baldermann, Erich Bochinger kommen dabei mit ihren bibeltheologischen und methodisch-didaktischen Ideen zur Sprache. Das geschieht besonders im zweiten Abschnitt von Langers Buch, in dem er die Evangelische Unterweisung zwischen Verkündigung und Religionsunterricht darstellt. Je nach den theologischen Ausgangspunkten und den verschiedenen Auffassungen von der Bibel ergeben sich die verschiedensten Ansichten, die sich teils ergänzen, teils auch widersprechen. Im letzten Abschnitt endlich werden die katholischen Katechetiker auf ihre Ideen über Kerygma, Vergegenwärtigung des Heils, sachgerechte und kindgemäße Unterweisung untersucht. Der Verfasser will nicht endgültige Lösungen der verschiedenen Probleme geben, sondern die Diskussion anregen und vertiefen. Das gelingt ihm sicher; die Lektüre des Buches aber verlangt Anstrengung, weil die verschiedenen evangelischen Probleme oft doch etwas zu kurz und daher schwer verständlich dargelegt werden.

Papst Pius XII. hat bekanntlich in seiner Enzyklika «Divino afflante» verlangt, daß bei der Erklärung der Heiligen Schrift auf die verschiedenen literarischen Arten der einzelnen biblischen Bücher Rücksicht genommen und daß die Eigenart und die verschiedenen Eigenschaften der einzelnen Bücher nicht übersehen werden dürfen. Diese Vorschrift wirkt sich nun auch in der Erklärung der Bücher des NT sehr bemerkbar aus. Und dadurch ist auch die Verwendung der Heiligen Schrift in der Schule in ein neues Stadium getreten. Tatsächlich sind denn auch seit einiger Zeit die Unklarheit, die Unsicherheit und die Unbeholfenheit im Bibelunterricht beträchtlich groß. Beweis dafür sind die verschiedenen neu erschienenen Schulbibeln, die durch die neue Lage erforderlich waren, und die entsprechenden Kritiken und die große methodisch-didaktische Literatur. Anton Vögtle, der Neutestamentler der Universität Freiburg im Breisgau, legt nun in seinem Buche «Das Neue Testament und die neuere katholische Exegese» [10] eine Arbeit vor, die vielen recht willkommen ist.

Vögtle legt zuerst die Geschichte der neutestamentlichen Kanonbildung vor und zeigt so, wie die verschiedenen Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe und die Apokalypse entstanden sind, und wie sie allmählich in der Kirche zur Geltung kamen. Dadurch wird es ihm möglich, die Eigenart der einzelnen Bücher klarer herauszuarbeiten und verständlich zu machen. Und so kann er einige zwar bisher anerkannte, aber nicht mehr haltbare Vorstellungen, aus ihrer Einseitigkeit und Schiefe ins rechte Licht rücken und verbessern. — Das Studium dieses lebendig und einfach geschriebenen Buches bringt jedem Leser reichen Gewinn, weil es ihn tiefer in das Wesen des NT einführt und ihn die Heilige Schrift besser verstehen lehrt. Zwei weitere Bände sollen noch erscheinen, von denen der eine die Gattungen und literarischen Formen der Evangelien aufgrund der im ersten Band erreichten Erkenntnisse im einzelnen darstellt; der andere Band soll auf gleiche Weise auch die Apostelgeschichte, die Briefe und die Apokalypse im einzelnen behandeln. Was Vögtle hier tut, ist gründlicher und reifer als das, was Alfred Läpple in seinen drei Bändchen «Biblische Verkündigung in der Zeitenwende» (München 1964) geboten hat, wenn es auch nicht so unmittelbar der Praxis dienen will wie Läpples Bücher.

Um den Unklarheiten und Verwirrungen über den geschichtlichen Wert der Evangelien zu begegnen, hat Kardinal Bea schon im Jahre 1964 in italienischer Sprache eine Schrift über «Die Geschichtlichkeit der Evangelien» herausgegeben, in der er die Geschichtlichkeit der Evangelien verteidigt und ins richtige Licht rückt. Dieses Büchlein liegt nun auch in deutscher Sprache vor [11]. Bea kennt die modernen Auffassungen und anerkennt sie, so weit sie haltbar sind. Darum mag das kleine Büchlein vielen anfänglich als modern erscheinen. Es belehrt über die formgeschichtliche Methode der Bibelwissenschaft; es zeigt, wie die Evangelien entstanden sind, und welches ihr Sinn und welches die Absicht der Verfasser waren. Das Buch spricht dann auch über die neuen Auffassungen von der Inspiration der Heiligen Schrift und zeigt, wie man sich gegenüber Widersprüchen verhalten soll, die in den Evangelien gefunden werden. Als Anhang bringt das Buch die Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung des II. Vatikanischen Konzils vom 18. November 1965 und die Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964 über die historische Wahrheit der Evangelien. — Die Ausführungen Beas sind, obwohl sie vor diesen Dokumenten verfaßt wurden, doch wie ein Kommentar zu ihnen anzusehen. Alle drei Stücke zusammen geben dem Leser ein für die heutige Zeit gutes Bild über die Auffassungen der Kirche in den so wichtigen Fragen, die ja jeden Religionslehrer heute beschäftigen und vielfach auch ernstlich bedrücken.

b) Zum Glauben des Christen gehört wesentlich die ernste Pflege des *religiösen Lebens*. Ihr stellen sich aber heute große Schwierigkeiten in den Weg; die moderne Technik und das von ihr geprägte Leben sind jedenfalls nicht auf Meditation eingestellt. Aber auch eine Aszetik alten Stils kann den modernen Menschen erst recht nicht mehr erreichen. Wolfgang Nastainczynk zeigt nun in seinem Buche «Führung zu geistlichem Leben in Schulkatechese und Jugendpastoral» [12], daß schon das Vorfeld des geistlichen Lebens ernstlich gepflegt werden muß, nämlich die echte Menschlichkeit. Auf dieser Grundlage können die Grundhaltungen der wahren Hingabefähigkeit, der Verehrungsbereitschaft, der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, der Bereitschaft für das Gespräch mit Andersgesinnten und der Einsatz der ganzen Persönlichkeit gepflegt werden. So werden denn auch die verschiedenen Vollzugsformen des geistlichen Lebens möglich, das Gebet, die Betrachtung, die geistliche Schriftlesung, die Heiligung der Ehe und des jungfräulichen Standes und des Berufes. Die reiche Erfahrung des Verfassers ermöglicht ihm, Ratschläge für die vorkatechetische Situation, für die verschiedenen Stufen der Schulkatechese und der nachkatechetischen Fortbildung zu geben. So können eine gute Spiritualität grundgelegt und eine zeitgemäße Aszese aufgebaut werden. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der verintellektualisierten Katechese und zum Aufbau einer zeitgemäßen Aszese.

c) Zu einer guten christlichen Erziehung gehört auch die sachgemäße und ernste Pflege des Geschlechtslebens. Um der modernen Verworrenheit und Unsicherheit auf diesem Gebiete zu begegnen, übernahm die Schweizerische Bischofskonferenz die Sexualpädagogischen Richtlinien für die Jugendseelsorge [13], die von der Bischöflichen Hauptstelle der Jugendseelsorge an der Mannes- und Frauenjugend der Deutschen Bundesrepublik 1964 herausgegeben worden sind. Diese Richtlinien zeichnen sich durch ihre solide anthropologische Grundlage und durch die Gediegenheit der pädagogischen Richtung aus und verdienen alle Beachtung der Jugendseelsorger, Eltern und Erzieher. Beichtvätern bringen sie willkommene Klarheit. Sie sind frei von jeglicher Einseitigkeit und Übertreibung. Begrüßenswert ist auch die positive Einstellung zur Jungfräulichkeit. Das Literaturverzeichnis zur Geschlechts- und Ehe-

---

[10] *Vögtle*, Anton, Das Neue Testament und die neuere katholische Exegese. 1. Grundlegende Fragen zur Entstehung und Eigenart des NT. (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Band 8). Freiburg, Herder, 1966, 179 Seiten.

[11] *Bea*, Kardinal Augustin, Die Geschichtlichkeit der Evangelien. Paderborn, Schöningh, 1966, 101 Seiten.

[12] *Nastainczynk*, Wolfgang, Führung zu geistlichem Leben in Schulkatechese und Jugendpastoral (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Band 11. Freiburg, Herder, 1966, 120 Seiten.

[13] Sexualpädagogische Richtlinien für die Jugendseelsorge. Luzern, Rex-Verlag, 1966, 32 Seiten.

erziehung, das am Schluß beigegeben ist, wird vielen willkommen sein.

d) Sehr heftig besprochene Probleme der heutigen Katechetik sind die *Kinderbeicht* und die *Beichterziehung*. Bekannt ist der Versuch des holländischen Bischofs der Diözese Roermond, der viel Beachtung gefunden hat. Franz Heggen hat nun die Richtlinien zum holländischen Versuch [14] herausgegeben, und Josef Dreißen hat dazu eine kritische Würdigung gegeben. Dieses Büchlein gibt uns die Möglichkeit, aus den Quellen zu schöpfen und sich mit dem vielbesprochenen Unternehmen genauer auseinanderzusetzen. Es zeigt uns, wie diese Richtlinien entstanden sind, wer dabei beteiligt war und wie sie in ihrem Wortlaut heißen. Wir sehen, daß hier eine ernste und sehr moderne Beichterziehung versucht wird. Josef Dreißen legt uns dann die positiven Seiten dieses Versuches dar, äußert seine theologisch gut fundierten Bedenken und gibt endlich beachtenswerte Lösungsversuche, die auch für uns ihre Gültigkeit haben.

Die heute noch bestehenden Unklarheiten und Diskussionen über die Bußerziehung haben wohl das Katechetische Institut der Universität Graz veranlaßt, an der Österreichischen Katechetischen Tagung vom 8. und 9. April 1963 die Beichterziehung zum Gegenstand der Referate zu machen. Diese Referate liegen nun gedruckt vor [15].

Bernhard *Häring* spricht zuerst über «Gewissensbildung vom Evangelium her». Er zeigt, wie die alttestamentliche Moral des Dekalogs durch den Heiligen Geist, den Christus uns brachte, vertieft und erhöht wurde. Seit Jesus gilt darum das Gebot Christi, das sich nicht bloß mit dem Zaun des AT begnügt, sondern die Vollkommenheit der Liebe verlangt. An diesen Normen des göttlichen Lebens, das uns in Christus geschenkt ist, muß nun unsere Gewissensbildung geschehen. Die Freude am Herrn ist jetzt die Hauptsache (S. 47), nicht bloß die Meidung der Todsünde. Häring stellt die Norm für mündige Christen auf; wie sie für Kinder zu adaptieren ist, und welche Folgerungen sich daraus ergeben, sagt er nicht.

Lilly *Zarnke* legt in ihrem Vortrag «Schuld und Umkehr in der innern Erfahrung des Kindes» dar, wie dem heutigen Kinde das Erleben von Schuld und Umkehr schwer gemacht ist, und wie das Bewußtsein der eigenen Schuld und die Gewilltheit zur Umkehr den Kindern um so besser vermittelt werden können, je mehr die Eigenart des kindlichen Erlebens und kindlicher Entwicklung und die Besonderheit der religiösen Vorgänge berücksichtigt werden. Ihre Ausführungen sind klar und bestimmt und aller Beachtung wert.

Endlich spricht Georg *Hansemann* über die «Beichterziehung in der Katechese». Er zeigt zuerst die Problematik des heutigen Beichtunterrichts und fordert die Bildung eines personalen Sündenbegriffs und eines personalen Gewissens des Kindes. Seine Darstellungen der heutigen Lage mögen an einigen Orten zutreffen, für anderswo aber doch etwas zu pessimistisch sein. Er sagt dann, was von Erstbeichtenden an Kindertugenden verlangt werden muß und kann. Er lehnt die Zugrundelegung des Dekalogs für den Beichtunterricht ab und glaubt, mit dem Doppelgebot der Liebe und den sich daraus ergebenden Tugenden der Frömmigkeit, Ehrfurcht, Wahrhaftigkeit, Schamhaftigkeit, Tapferkeit und Geduld den Weg gezeigt zu haben (S. 91); daraus ergibt sich auch der kindliche Sündenkatalog. «Gott will, daß wir die Tugend üben und die Sünde meiden» (S. 91), lautet die Grundregel dieses Erstbeichtunterrichts. In der Sittenlehre des spätern Beichtunterrichts habe der Dekalog sehr wohl seinen Platz (S. 93), nur müsse er mit dem christlichen Gehalt erfüllt werden. Für die Praxis der Kinderbeichte schlägt Hansemann vor, die allgemeinen Schulbeichten auf der Unter- und Mittelstufe jährlich nur etwa vier Mal, auf der Oberstufe nur im Advent und in der Fastenzeit anzusetzen, um so mehr Gelegenheit für die freiwillige monatliche Beicht zu schaffen (S. 102 f.). Diese Vorschläge sind einer Prüfung wert.

Die Grazer Katechetische Tagung, an der diese Vorträge gehalten wurden, führte zu einer Diskussion im «Österreichischen Klerusblatt», in dem Werner Würbel mit Entschiedenheit für die Beibehaltung des Dekaloges für die Sittenlehre im Erstbeichtunterricht eintrat. Georg Hansemann und Franz Felber suchten aber die Forderung der Tagung zu verteidigen. Eine Entscheidung dieser Frage ist noch kaum getroffen; jedenfalls gilt auch hier, daß der Buchstabe tötet, der Geist aber lebendig macht.

e) Wenn der Geist des II. Vatikanischen Konzils lebendig werden soll, dann muß sicher ein neues *Kirchenverständnis* in den breiten Massen angebahnt werden. Dieser Aufgabe widmete sich die religionspädagogische Tagung, die im Sommer 1965 in Donauwörth stattfand. Die dort gehaltenen Vorträge liegen nun gedruckt vor [16].

Klemens *Tilmann* versucht in einem ersten Vortrag anhand des neuen deutschen Katechismus das Wesen der Kirche aufzuzeigen; Alois *Heller* legt dar, daß das Kirchenbild immer auch von den außerkirchlichen Auffassungen her mitgebildet wurde, und wie heute die Jugend durch Bibel und Kirchengeschichte und auf außerschulischen Wegen zur Kirche hingeführt werden kann; Alfons *Wimmer* führt aus, wie in der Seelsorgearbeit der Pfarrei heute das Kirchenverständnis geweckt und gefördert werden soll; Bruno *Dreher* spricht von den Aufgaben der Laien in der Anteilnahme am Lehr-, Hirten- und Priesteramt; und Elisabeth *Gößmann* unterrichtet sehr eindrucksvoll über das Gespräch der Kirche mit der religionslosen Welt sowie mit den nichtchristlichen und den christlichen Religionen. Das schlichte Büchlein bietet sehr viel und aktuelle und solide Belehrung und Anregung.

An dieser Stelle sei auch auf ein Buch hingewiesen, das zwar rein wissenschaftlichen Charakter hat und mit religionspädagogischen Fragen keine unmittelbare Berührung aufweist. Aber es zeigt die Gesprächsart mit östlichen Christen im 17. Jahrhundert auf eine so eindrückliche und lehrreiche Art, daß wir heute außerordentlich viel davon lernen können. Es handelt sich um das Buch von Albert *Lampart* «Ein Märtyrer der Union mit Rom. Joseph I. (1681—1696), Patriarch der Chaldäer» [17]. Die gründlichen Forschungen des Verfassers legen nicht nur bisherige irrtümliche Auffassungen dar, sondern sie zeigen uns auch, mit welchen Opfern und Mühen die Einigung mit Rom für kurze Zeit zustande kam. Dieser Musterfall bringt uns Verständnis und Intersse für die heutigen Unionsbemühungen. Der stattliche Band liest sich leicht und spannend.

Ökumenische Fragen behandelt auch Roger *Schutz*, der Prior von Taizé in seiner «Dynamik des Vorläufigen» [18]. Sein Anliegen ist, die ökumenischen Bestrebungen nun nicht versanden und verebben zu lassen. Echt christlicher und kirchlicher Geist spricht aus seinen Überlegungen. — Demselben Ziele dient auch das Bändchen von Kardinal *Bea* und Willem A. *Visser't Hooft* «Friede zwischen den Christen» [19]. Es enthält Ansprachen und Dokumente dieser beiden Männer, die einen sehr lebendigen Blick in das bisher Geschehene geben. —

Zum neuen und echten Verständnis der Kirche trägt auch David Andreas *Seeber* bei mit seinem Buch «Das Zweite Vaticanum. Konzil des Überganges» [20]. Dieses Buch enthält eine kleine, aber recht komplette und zuverlässige Geschichte der Vorbereitung und des Verlaufes des Zwei-

---

[14] *Heggen*, Franz, Altersgemäße Kinderbeicht. Richtlinien und Wege zur kindergemäßen Beichtpraxis in der Diözese Roermond, mit einer kritischen Würdigung von Josef Dreißen (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Band 7). Freiburg, Herder, 1966, 110 Seiten.

[15] Probleme der Beichterziehung (Botschaft und Lehre. Veröffentlichungen des Katechetischen Institutes der Universität Graz.) Graz, Verlag Styria, 1964.

[16] Das neue Kirchenverständnis in Katechese und Seelsorge, Die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1965 im Cassianeum Donauwörth, herausgegeben von Klemens *Tilmann*. Donauwörth, Verlag Ludwig Auer, 1966, 102 Seiten.

[17] *Lampart*, Albert, Ein Märtyrer der Union mit Rom. Joseph I (1681—1696), Patriarch der Chaldäer. Einsiedeln, Benziger, 1966. 395 Seiten.

[18] *Schutz*, Roger, Dynamik des Vorläufigen. Hat die Ökumene erst begonnen? Herder-Bücherei, Nr. 274. Freiburg, 1967, 125 Seiten.

[19] *Bea*, Kardinal Augustin, und *Visser't Hooft*, Willem A., Friede zwischen Christen. Herder-Bücherei, Nr. 269. Freiburg, 1966, 172 Seiten.

[20] *Seeber*, David Andreas, Das Zweite Vaticanum. Konzil des Übergangs. Herder-Bücherei, Nr. 260/61. Freiburg, 1966, 413 Seiten.

ten Vatikanischen Konzils. Die Konzilsdokumente werden in ihrer Entstehung geschildert und verständlich gemacht. Ein gutes Namen- und ein Sachregister lassen wichtige Dinge sofort finden; ein Literaturverzeichnis gibt die wichtigsten literarischen Erscheinungen über das Konzil an. So ist das Buch ein sehr gutes Hilfsmittel zum bessern Verständnis des Konzils.

f) Vielen Seelsorgern bereiten die geistig *zurückgebliebenen Kinder* ihrer Pfarrei Sorgen, weil sie nicht wissen, wie man sie seelsorglich zu betreuen hat. Leider gibt es auch recht wenig Literatur über dieses Gebiet. Glücklicherweise legt uns nun Henri Bissonnier ein Buch über dieses Thema vor: «Die katechetische Unterweisung zurückgebliebener Kinder» [21]. Bissonnier hat seit Jahren in Paris die Aufgabe, solche Kinder zu betreuen und zugleich entsprechende Katecheten für sie auszubilden. Er ist Psychologe und Heilpädagoge und Priester in einem. Was er in diesem Buche nun sagt, ist theoretisch gut begründet, aber zugleich auch durch die lange Praxis und reiche Erfahrung erprobt.

Bissonier zeigt, daß solche geistig zurückgebliebene Kinder sehr oft religiös gut ansprechbar sind; er belehrt uns auch, daß sie sehr oft gutes Verständnis für alles Symbolische und für ernste und wertvolle Musik haben; sie haben oft ein starkes intuitives Gefühl, das ihnen den Weg zu echtem Verständnis bereitet, selbst wenn sie das geistig Erfaßte nicht mit Worten ausdrücken können. Bissonnier schildert uns dann den Verlauf des Unterrichts mit solchen Kindern. Dann wendet er sich der Unterweisung über die Taufe zu und zeigt auch, wie solche Kinder für das moralische Leben erzogen werden können. Der Unterricht über die Taufe, die Eucharistie und die Firmung führt alles weiter.

Bissonniers Buch steckt voll pädagogischer Weisheit und Liebe zu diesen Kindern, denen so oft ein schweres Leben bevorsteht. Jeder Seelsorger wird über dieses Buch dankbar sein.

Franz Bürkli

[21] *Bissonnier*, Henri, Die katechetische Unterweisung zurückgebliebener Kinder. München, 1966, Verlag Kösel, 191 Seiten.

Im Dienste der Seelsorge

Pastoralliturgische Fragen zur gegenwärtigen Situation der katholischen Ehelehre

Am vergangenen 13. November fand in Zürich das 17. Pastoral-liturgische Symposion statt. An die 200 Seelsorger füllten den Pfarreisaal Guthirt. Zu ihrer Freude war zum erstenmal auch ein Bischof erschienen: Mgr. Franziskus von Streng. Der Tagesreferent, P. Charles *Keller*, Bad Schönbrunn (ZG), zeigte in seiner Einführung, wie der Zugang zur Großkirche normalerweise nur durch die Klein- oder Hauskirche erschlossen wird: Der Gott der Vor-Liebe, wie die Offenbarung ihn uns verkündet, wird nur glaubhaft, wenn das Kind die Vor-Liebe der Eltern erlebt hat. Lange, bevor es um sich weiß, wird es ersehnt, neun Monate lang erwartet, rund zwei Jahre umsorgt, bevor es im liebenden Gehorsam die Antwort der Gegenliebe geben kann.

Das *Vertrauen* zu Gott wird geweckt durch das Ur-Vertrauen, welches im Kinde geweckt wird, das in der liebenden Geborgenheit seiner Familie heranwächst. Nur der Mensch überwindet (im Gegensatz zum Tier) die Urangst, die in jedem Lebewesen schlummert. Eltern werden damit zum Zeichen und Geschenk des sorgenden Gottes, der uns an seiner Hand durch die dunkelsten Stunden, bis in die Todesangst hinein, geleitet. Ähnliches gilt schon für die Gatten, die in der nie ermüdenden Sorge um den Partner Geborgenheit finden.

Immer deutlicher wird auch, wie das Verständnis des *eucharistischen Mahles* nur am Familientisch wächst. Im vertrauten Gespräch, in Fragen und Antworten zwischen Eltern und Kindern, wächst die Familiengemeinschaft. Jede gute Mahlzeit wird deshalb durchsichtig zum eucharistischen Mahl, durch welches die Gemeinschaft der großen Gottesfamilie wächst. Die Pflege des Familientisches ermöglicht darum spontan das Verständnis des Herrenmahles am Tisch der Gotteskinder. Dieses Herrenmahl wird nochmals transparent zum himmlischen Hochzeitsmahl.

In einem weitern Referat wies P. Keller darauf hin, wie die *Ehe* im christlichen Raum in einer immer breiteren Elite ihrer Hochform entgegenwächst. Jegliche Form von Unterbewertung des Leibes, der Liebe und Ehe ist durch die Menschwerdung prinzipiell überwunden, theoretisch vom Lehramt abgelehnt worden. Faktisch aber wurde deren richtige Hochschätzung gestört durch einen unterirdischen Strom von Leib- und Geschlechtsfeindlichkeit, von Unterbewertung der Ehe, der durch das Unterbewußtsein breiter Kreise floß. Aus soziologischen, psychologischen und theologischen Gründen werden Eros und Ehe heute im christlichen Raum stark aufgewertet — trotz aller ehefeindlichen Strömungen.

Nach diesen prinzipiellen Darlegungen drängten alle zur Diskussion, um eine *einheitliche Linie für die Gewissensberatung* der Gatten durch ihre Seelsorger zu erarbeiten. An der Diskussion beteiligte sich auch der verdiente, langjährige Oberhirte des Bistums Basels als Pionier in Ehefragen und Erziehung zur christlichen Eheführung. In Anlehnung an die von Weihbischof Jos. M. Reuß herausgegebenen pastoralen Richtlinien schlug der Referent folgende *Leitsätze* vor, die einheitliche Zustimmung fanden:

1. Es sind keine das intime Eheleben betreffenden Fragen zu stellen, wenn der Pönitent in seiner Anklage keinen Anlaß dazu gibt. (Weisungen des Heiligen Offiziums an alle Bischöfe, gleich nach dem Tode Pius XI.)
2. Nach dem Grundsatz «lex dubia non obligat» kann in der gegenwärtigen Übergangssituation *keine absolute Verpflichtung auf die bisherige Norm gefordert* werden, wenn gutwillige Ehegatten nicht imstande sind, sie einzuhalten.
3. Nach dem Grundsatz «Poenitenti est credendum» haben wir es dem Poenitenten abzunehmen, wenn er erklärt, daß er seine Notsituation, nach ehrlicher Beratung mit dem Partner und vor Gott, *nach bestem Wissen und Gewissen löse* — unter Wahrung der wesentlichsten Werte der Ehe.

Ein Gewissensdruck in Form von *Absolutionsverweigerung oder Drohung* mit künftiger Lossprechungsverweigerung, wie er leider noch öfters ausgeübt wird, auch wenn Gatten in größter Bedrängnis sind, ist *unzulässig* im Grunde sogar *unmoralisch*.

4. Objektiv begeht daher der *Beichtvater* einen schweren *Fehler*, wenn er nicht nur belehren und helfen, sondern *die Gatten zwingen will*, gegen ihr Gewissen zu handeln.
5. Gatten, die in ihrer ehelichen Bedrängnis ihren Seelsorger oder Beichtvater um *Rat* fragen, darf er antworten: «Wenn Sie nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden und leben, sündigen Sie nicht. Bemühen Sie sich, Ihr Ehe- und Familienleben immer mehr aus der Kraft der Liebe zu gestalten. Dann wird Gott sicher zufrieden sein mit Ihnen.»

Viktor Schurr, Professor in Rom und Gars am Inn, äußert sich zum Thema in «Theologie der Gegenwart» ähnlich: «Der Beichtvater ist kein Inquisitor.» «Nach all den Bemühungen zur Klärung der Problematik und nach den Äußerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils ist es sicher *nicht mehr möglich*, jene Ehegatten, die *edelmütig soviele Kinder* erziehen, als sie gut erziehen können, ‚Onanisten' zu nennen, auch wenn sie in ihrem ehrlichen Anliegen, die eheliche Harmonie und die Liebe und so auch die Voraussetzung, echte Kinderfreudigkeit zu pflegen, *Methoden wählen*, über deren moralischen Wert und Unwert gestritten wird.

Auch wenn das Urteil über eine — jedoch sicher nicht abortive — Methode negativ erscheinen mag, so muß es doch im Licht der heutigen Erkenntnis als *schwere Beleidigung* kinderfreudiger Eheleute angesehen werden, wenn man ihre Situation mit dem Verhalten Onans

der Bibel verwechselt ...» Vgl. dazu «Gaudium et spes», Nr. 51, 1: «Wo das intime, eheliche Leben unterlassen wird, kann nicht selten die Treue als Ehegut in Mitleidenschaft gezogen werden, und dann werden die Erziehung der Kinder und auch die tapfere Bereitschaft zu Kindern gefährdet.» *plk*

Einer trage des andern Last!

Unter diesem Motto hat Kasimir *Jäggi* in der gleichen Sparte («SKZ», Nr. 44/1967, S. 568—569) die zeitgemäße Frage aufgeworfen, «ob nicht mindestens auf Bistumsebene ein Ausgleich der teilweisen großen Unterschiede der Alterssicherung — soweit möglich — herbeigeführt werden sollte.» Bekanntlich nimmt die Inländische Mission bis zur Schaffung eines offiziellen Ausgleichsystems hinsichtlich der Besoldung von Seelsorgern auf Landesebene die Rolle einer «Lückenbüßerin» wahr. Den größten Teil der Einnahmen verwendet sie für diesen Zweck, im Gegensatz etwa zum Bonifatiuswerk der deutschen Diaspora, das sich auf den Kirchenbau konzentrieren kann. Ob und wann sich dies ändern wird, ist in Anbetracht der ganz besonders komplexen schweizerischen Verhältnisse schwer vorauszusagen. Es gereicht der Schweizerischen Pastoralplanungskommission zur Ehre, daß ihre Untersuchungen auch vor dem heißen Eisen solcher Ausgleichsfragen nicht haltmachen wollen.

Schneller ist die Frage beantwortet, ob nicht die Inländische Mission sich zusätzlich auch der emeritierten Geistlichkeit unseres Landes annehmen könnte. Hier muß etwas auch schon Gesagtes wiederholt werden. Mitunter bemerken beste Freunde mit wohlwollendem Schmunzeln: «Nicht wahr, jetzt habt ihr auch wieder mehr Mittel zur Verfügung, nachdem ihr Zürich verabschieden konntet.» Da kann man nur wiederholen, daß Zürich schon vorgängig der rechtlichen Anerkennung aufgehört hat, der meistbeziehende Kanton zu sein; daß dann vor allem nie das neuhinzugekommene Pflichtenheft bezüglich der katholischen Stammlande vergessen werden darf; daß unentwegt neue Pfarreien errichtet werden; daß der Ausbau der Gastarbeiterseelsorge seit einigen Jahren einen ebenfalls wesentlichen Mehrbelastungsfaktor darstellt; daß die Gehaltshilfen noch viel spürbarer den gestiegenen Lebenskosten angepaßt werden sollten usw.! Die heuer ausbezahlte Lohnsumme betrug rund 100 000 Franken mehr als 1966. Die nackten Zahlen zwingen die I. M. unbarmherzig, ihr Feld abzustecken!

Dieses Unvermögen, so bedauernswert es, gemessen an der Legitimität des Anliegens ist, wäre indessen nur halb so schlimm, wenn es: 1. sich stimulierend auf die Einführung eines offiziellen Ausgleichverfahrens auswirkte und 2. die Bereitschaft auszulösen vermöchte, die I. M. durch Spezialzuwendungen in die Lage zu versetzen, ad interim auch dieses Vakuum zu überbrücken! Daß unsere priesterliche Solidarität den «Tag x» eigentlich nicht einfach passiv abwarten dürfte, wer wagte dies zu bestreiten. Um einen der Prüfsteine unserer confraternitas geht es ohne Zweifel ja schon!

Robert Reinle, Zug

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Theologischer Aufbaukurs

vom 23. Januar bis 1. Februar 1968
im Priesterseminar Solothurn

Im Bestreben, die theologische Bildung der Priester lebendig zu erhalten und ihnen die Orientierung in neuen Fragen und Problemen zu erleichtern, führt das Bistum Basel in der Zeit vom 23. Januar bis 1. Februar 1968 im Priesterseminar in Solothurn einen theologischen Aufbaukurs für Geistliche durch. Es sind auch die Geistlichen anderer Diözesen und die Ordensleute eingeladen.

Die Teilnehmer werden am Montag, 22. Januar 1968, um 19.15 Uhr im Priesterseminar in Solothurn, das Kost und Logis gewährt, zum Nachtessen erwartet. Die Anmeldung sollte für den ganzen Kurs, kann aber ausnahmsweise auch für einzelne Tage oder Vorlesungen erfolgen.

Das Programm sieht täglich drei Vorlesungen und Aussprachegelegenheit vor:

Dienstag, 23. Januar: *Situation des Glaubens I:* 1. Glaube und Lehramt (Prof. Dr. Niklaus *Wicki*, Luzern). — 2. «Stadt ohne Gott» Formen des Unglaubens in unserer Gesellschaft (P. Ambros *Eichenberger*, OP, Religionslehrer, Zürich). — 3. Weckung und Bildung des Glaubens bei den Jugendlichen (Prof. Dr. Anton *Cadotsch*, Solothurn). — Anschließend Aussprache mit den Referenten.

Mittwoch, 24. Januar: *Neue Perspektiven der Eucharistie-Theologie:* 1. Realpräsenz: Wandlung oder Gemeinschaft? (Prof. Dr. P. Dietrich *Wiederkehr*, OCap., Solothurn). — 2. Opfercharakter: Eucharistie als Karfreitags- oder Osterliturgie? (Prof. Dr. P. Dietrich *Wiederkehr*, OCap., Solothurn). — 3. Priestertum: Die ganze und geordnete Kirche als Adressat des Einsetzungsbefehls Christi (Prof. Dr. P. Dietrich *Wiederkehr*, OCap., Solothurn). — Anschließend Aussprache mit dem Referenten.

Donnerstag, 25. Januar: *Situation des Glaubens II:* 1. Glaube als Gläubigkeit (Univ.-Prof. Dr. Leonhard M. *Weber*, München). — 2. Glaubensvollzug im Dialog (Univ.-Prof. Dr. Leonhard M. *Weber*, München). — 3. Aussprache mit dem Referenten.

Freitag, 26. Januar: *Hermeneutische Probleme der Evangelien:* 1. Wie sind unsere Evangelien entstanden? (Prof. Dr. Eugen *Ruckstuhl*, Luzern). — 2. Wie verhalten sich die Evangelien zur Geschichte Jesu? (Prof. Dr. Eugen *Ruckstuhl*, Luzern). — 3. Aussprache mit dem Referenten.

Samstag—Montag, 27.—29. Januar: *Exerzitien:* Exerzitienmeister: P. Dr. Günther *Studhalter*, OCap., Menzingen.

Dienstag, 30. Januar: *Die Heils- und Unheilsgemeinschaft der Menschen nach der biblischen Verkündigung:* 1. Die Erzählung von Paradies und Sündenfall (Gn 2—3) (Prof. Dr. Rudolf *Schmid*, Luzern). — 2. Sünde und Unheilsgemeinschaft der Menschen in der Bibel (Prof. Dr. Rudolf *Schmid*, Luzern). — 3. Erbsünde in der heutigen Verkündigung (Prof. Dr. Rudolf *Schmid*, Luzern). — Anschließend Aussprache mit dem Referenten.

Mittwoch, 31. Januar: *Eine zukunftsgerichtete Seelsorge:* 1. Voraussetzungen für eine prospektive Haltung in der Seelsorge (Dr. Robert *Schnyder von Wartensee*, Unternehmungsberater, Lausanne). — 2. Gruppenarbeit. — 3. Einzelne Zukunftsprobleme der Seelsorge (P. Aemilian *Schaer*, OP, Leiter der Arbeitsstelle für Pastoralplanung, Zürich). — Anschließend Aussprache mit den Referenten.

Donnerstag, 1. Februar: 1. Neue Strukturen kollegialer Verantwortung in der Seelsorge (Regens Dr. Otto *Wüst*, Solothurn). — 2. Seelsorgliche Anliegen des Bischöflichen Ordinariats (Mgr. Dr. Alois *Rudolf von Rohr*, Solothurn).

Tagesordnung des Aufbaukurses: 7.00 Laudes — 7.15 Konzelebration — 8.00 Frühstück — 9.00 *Erste Vorlesung* — 10.30 *Zweite Vorlesung* — 12.00 Mittagessen — 16.00 Kaffee — 16.30 *Dritte Vorlesung, Diskussion* — 18.30 Vorbereitung der Liturgie, gelegentlich Wortgottesdienst — 19.00 Nachtessen.

Zu Beginn des Kurses ist als Beitrag an die Kosten der Betrag von Fr. 120.— (Kost und Logis inbegriffen) zu entrichten. Wer nur die Vorlesungen einzelner Tage besucht, bezahlt pro Tag Fr. 12.—. Alle Teilnehmer des Kurses mögen Schultertuch, Albe, Zingulum, Kelchtüchlein und KGB mitbringen. Die schriftliche Anmeldung ist möglichst bald, spätestens bis 31. Dezember 1967 an die Bischöfliche Kanzlei in Solothurn, Baselstraße 61, zu richten.

Solothurn, 27. November 1967

Bischöfliche Kanzlei

Recollectio Olten

Zufolge der auf den gleichen Termin anberaumten bischöflichen Konferenz muß die Recollectio vom 18. Dezember in Olten ausfallen. *Dekan*

Patriarch Maximos V. Hakim — das neue Oberhaupt der Melkiten

Zum Nachfolger des am 5. November in Beirut verstorbenen 89jährigen Patriarchen Maximos IV. Saigh wurde am 22. November der bisherige melkitische Erzbischof von Akka, Georges Hakim, gewählt. Aus Verehrung gegen seinen Vorgänger nahm der neue Patriarch den Namen Maximos V. an.

Das neue Oberhaupt der mit Rom unierten Melkiten wurde am 18. Mai 1908 im ägyptischen Tantah als Sohn einer Bürgersfamilie geboren. Georges Hakim besuchte die Jesuitenschule in Kairo und kam als 14jähriger nach Jerusalem. Am 20. Juli 1930 wurde er zum Priester geweiht und wirkte später als Pfarrer in Haifa. 1943 erhielt er die Bischofsweihe. Während des israelitischen Unabhängigkeitskrieges von 1948/49 gehörte Bischof Hakim zu den wenigen führenden arabischen Persönlichkeiten, die sich nicht gegen den Judenstaat stellten. Er weilte zur Zeit des Waffenstillstandes im Libanon und kehrte bald darauf nach Haifa zurück. Seit 1949 war er in Israel als Vorkämpfer der nichtkommunistischen arabischen Minderheit um deren bürgerliche, religiöse und nationale Rechte im Judenstaat besorgt. Die Zahl der Melkiten in Israel innerhalb der Grenzen von 1949 betrug etwa 25 000. Ihre Kirche verfügt über großen Grundbesitz, landwirtschaftliche Böden und Baugelände sowie zahlreiche Gebäude, deren Zahl Mgr. Hakim innerhalb der letzten 18 Jahre durch den Bau von Kirchen, Waisenhäusern und arabischen Kulturinstitutionen stark vergrößert hat. Der neue Patriarch hat in seiner Tätigkeit als Erzbischof von Nazareth und Galiläa mit den israelischen Behörden zusammengearbeitet, dabei aber auch mit seiner Kritik nicht zurückgehalten, wenn er der Meinung war, daß die arabische Minderheit benachteiligt werde. Seine Zeitschrift «El Rabta»/«Die Verbindung», gründete er noch zur Zeit des britischen Mandats in Palästina. Besondere Sympathien unter den Israelis hat sich der neue Patriarch durch seine Haltung am II. Vatikanischen Konzil erworben, als er an der Seite von Kardinal Bea zugunsten des Judenschemas, das die Diskriminierung der Juden liquidierte, sich gegen die Ansicht sämtlicher anderen arabischen Bischöfe im Nahen Osten einsetzte. Im Mai dieses Jahres, bevor der Sechs-Tage-Krieg ausbrach, erließ er Aufrufe an die arabische Minderheit Israels, sich loyal zu verhalten und Israels Kriegseinsatz zu unterstützen. So ist seine nunmehrige Wahl zum Patriarchen durch die 18 arabischen Bischöfe des Nahen Ostens besonders bemerkenswert. Am 22. November erklärte ein Sprecher des israelischen Religionsministeriums im Jerusalemer Rundfunk bei der Kommentierung dieser Wahl: «Wenn nicht Israel, sondern die Ägypter den Krieg gewonnen hätten, so wären die Aussagen Erzbischofs Georges Hakim während der Tage der Spannung, die dem Sechs-Tage-Krieg vorausgegangen sind, ausreichend gewesen, um ihn an den Galgen zu bringen...»

Der neue Patriarch wird seine hauptsächlichen Wohnsitze in Damaskus und in Alexandrien haben: man ist in Israel neugierig darauf, wie sich die syrischen und die ägyptischen Behörden wegen seiner korrekten Haltung gegenüber Israel nun zu ihm verhalten werden. In Syrien macht sich in letzter Zeit eine starke antichristliche Welle geltend, die im vergangenen Oktober zur Schließung von zahlreichen christlichen Schulen — vorwiegend griechisch-katholischen Bekenntnisses — geführt hat. Die «Jerusalem Post» hebt in ihrem Artikel zur Wahl Erzbischof Hakims zum Patriarchen hervor, daß die arabischen Extremisten, die ihn als «Verräter» angreifen, vergessen, daß er Loyalität zum Staat Israel nie mit Unterwürfigkeit verwechselt hat. Er hat sich als Bürger eines freien Landes nie gescheut, Kritik an Erscheinungen in der Gesellschaft oder in der Regierung Israels zu üben, wenn sie den Interessen der arabischen Minderheit widersprachen. Bei Besuchen arabischer Länder betonte er immer, daß seine Kritik spezielle Unzukömmlichkeiten, nicht aber den Staat Israel als solchen anvisiere. «Wir sehen hier», sagt «Jerusalem Post», «daß ein Mann die objektive Wahrheit sagen kann, sogar in bezug auf Israel, und nicht nur seine Position weiter behält, sondern sogar zu hohen Würden in der arabischen Welt kommt. Hakim hat, bevor er zur Patriarchenwahl nach Beirut fuhr, versprochen, im Falle seiner Erwählung für eine friedliche Lösung in der Nahost-Region arbeiten zu wollen: es wäre für ihn der schönste Lohn, wenn er in die Geschichte als ‚Patriarch des Friedens' eingehen könnte...» *Dr. Franz Glaser*

Eingekerkerte Priester in Ungarn!

Nach glaubwürdigen Berechnungen dürften in Ungarn zurzeit etwa 30 Priester eingekerkert sein. Meistens werden sie nachts im Geheimen abgeführt und auch hinter verschlossenen Türen verurteilt. Auch jetzt verschwinden auf diese Weise immer noch Geistliche, die sich der «staatsfeindlichen Verschwörung» schuldig gemacht haben. So wurden im Jahre 1965 aus dem oben genannten «Grunde» 8 Jesuiten verurteilt: Elemér Rózsa (8 Jahre), Imre Mócsi (4 Jahre), Jozsef Dombi (4 Jahre), Sàndor Takács (4½ Jahre), Péter Cserepes (3 Jahre), Sándor Bálint (5 Jahre), Jeno Vácz (mehrere Jahre). Hierzu gehört noch der Jesuit Imre Morlin, der 1965 auf 8 Monate eingekerkert wurde. Nach Ablauf seiner Strafe wurde er in Freiheit gesetzt, aber bald wieder in Untersuchungshaft genommen, wo er sich aus einem unbekannten Grund jetzt noch befindet.

Die Verhaftungsaktion beschränkte sich aber nicht nur auf Welt-Jesuiten, sondern auch auf Mitglieder der übrigen Orden und auf Weltpriester: die letzten, die zur Gruppe «Regnum Marianum» gehören, haben folgende Verhaftungen zu verzeichnen: László Emódi (5 Jahre), dazu vier Jahre, die aus einer vorhergehenden Strafe übrigblieben. Dies ist so zu verstehen, daß, wenn jemand vorbestraft wurde und Amnestie erhielt, die durch die Amnestie erlassene Strafzeit der neuen Strafe hinzugefügt wird. Dies ist fast bei allen Priestern der Fall, da sie vorbestraft waren und nach einer gewissen Zeit amnestiert wurden. So auch bei: Károly Keglevich (5 + 3 Jahre), Jozsef Hagyó (4 + 4 Jahre), Istvan Thiry (4 + 5 Jahre), Rózsavolgyi (3 + ½ Jahre und 6 Jahre); Alajos Werner (2 + ½ Jahre). Aus dem Piaristenorden wurde Odon Lénárd im April 1966 verhaftet. Seinen Verwandten wurde lediglich mitgeteilt, daß er zu einer schweren Strafe verurteilt worden war. Die Verhandlungen waren geheim. Noch unter dem Regime Rákosis saß er 6 Jahre im Kerker. Zu jener Zeit war er Sekretär des Elternbundes. Zur Zeit der Verstaatlichung der Schulen sandten die Eltern massenweise Protesttelegramme an die Regierung, woraufhin Rákosis den Pater verhaften ließ, obgleich die Proteste der Eltern deren eigene Initiative war. 1957 wurde er abermals verhaftet und verurteilt. Da er jungen Leuten, die sich mit der Bitte um Religionsunterricht an ihn wandten, ihn ihnen gewährte, wurde er 1961 nochmals verhaftet.

Aus dem Zisterzienserorden wurde Pius Halász eingekerkert. Er wurde verhaftet, weil er in der Gemeinde Csatka, wo er Pfarrer war, ein Zentrum religiösen Lebens bildete. Sein religiöses Zentrum wurde von Priesteramtskandidaten und Priestern besucht. Ebenso kamen viele Gläubige in seine Kirche.

Es ist zu bemerken, daß Priester, die eifrige Seelsorge betreiben, sehr oft strafversetzt werden, oder ihnen sogar jegliche seelsorgerische Tätigkeit verboten wird.

Der Weltpriester László Tabódi wurde ebenfalls inhaftiert. Die amtliche Anklage lautete auf «staatsfeindliche Verschwörung». Tatsächlich aber wurde er wegen seiner priesterlichen Funktion eingesperrt, wie alle andern auch. Obwohl die Gerichtsverhandlungen jedesmal hinter verschlossenen Türen geführt wurden, sickerten doch einige Einzelheiten durch. Bei dem eben erwähnten Fall wurde die Verhandlung durch den Richter István Bimbó, einem alten stalinistischen Richter, geführt. Als der Advokat den Priester verteidigte: «Da die Angeklagten Priester sind, haben sie durch den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung der Jugend nur ihre priesterliche Pflicht erfüllt», argumentierte der Richter: «Diese Begründung des Verteidigers ist nicht stichhaltig, da in einer Gesellschaft, deren Grundlage die materialistische Weltanschauung ist, es bereits als politische Betätigung angesehen wird, wenn die Jugend im idealistischen Geiste erzogen wird.» Zu bemerken wäre, daß der Ausdruck «idealistisch» im kommunistischen Sprachgebrauch soviel bedeutet wie «Glaube an Gott und die Seele im Menschen».

Das interne geheime Blatt der kommunistischen Polizei schrieb einmal einen Artikel mit der Überschrift: «Zersetzung im Talar», worin unter anderem folgendes stand: «Der Gegenstand der Besprechungen und Diskussionen der Priester war niemals gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung gerichtet.» — Dennoch lautete die amtliche Anklage jedesmal: Staatsfeindliche Verschwörung.

Die Kette der Verurteilungen von Priestern reißt nicht ab. Einmal antwortete ein staatlich zur Verteidigung der Priester zugelassener Advokat auf die Frage, was mit den verurteilten Priestern nach der Abbüßung ihrer Strafe geschehe: Die Gesellschaft wird sie nie mehr in die Gesellschaft lassen; da sie durch ihre bloße Existenz, auch wenn sie ihren Mund nicht öffnen, auf ihre Umgebung einwirken, da aus ihnen eine andere Welt ausstrahlt. *(KIPA)*

Amtsbehinderter ungarischer Bischof gestorben

Der amtsbehinderte Bischof der ungarischen Diözese Vac, Jozsef *Petery*, ist vor kurzem im Alter von 77 Jahren in seinem ungarischen Verbannungsort Hejce verstorben. Petery war am 21. Juni 1890 in Miskolc (Erzdiözese Eger) geboren und 1912 zum Priester geweiht worden. Im September 1942 erhielt er die Ernennung zum Bischof von Vac. «Der Bischof war seit 1953, dem Jahr, in welchem er interniert wurde, weil er sich geweigert hatte, die Einmischung Außenstehender in der Leitung der Diözese hinzunehmen, an der Ausübung seiner seelsorglichen Funktionen behindert», schreibt der «Osservatore Romano» in der Todesmeldung. «In diesen letzten Jahren war er in die Ortschaft Hejce verbannt, wo er seine Tage in Betrachtung und Gebet verbrachte und die Prüfung, die ihm der Herr gesandt hatte, für das Wohl der Kirche und für den Papst aufopferte.»

K. P.

Aus dem Leben der Kirche

Österreichische Orden wollen «Spezialistenteams»

Die österreichischen Orden wollen unter Zuhilfenahme moderner soziographischer Mittel eine Bestandesaufnahme der Fähigkeiten und Eignungen ihrer Mitglieder ermitteln. Nach dieser Bestandesaufnahme sollen «Spezialistenteams» für bestimmte seelsorgliche Aufgaben zusammengestellt und ausgebildet werden. Zur Ausbildung solcher Teams wurde von den Orden der deutschsprachigen Länder bereits das Institut für missionswissenschaftliche Seelsorge, München, ins Leben gerufen. Die Erhebungen der einzelnen Orden und Kongregationen sollen zentral zusammengefaßt werden. Man hofft damit auch, den personellen Wünschen der Bischöfe nach Seelsorgern eher wirksam entsprechen zu können. Für verschiedene Aufgaben ist auch an eine gegenseitige personelle Aushilfe der Orden untereinander gedacht. Entsprechende Beratungen wurden auf der Plenarsitzung der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs geführt.

Jesuiten, Franziskaner und Salesianer, die größten Männerorden der Kirche

Nach einer in Rom veröffentlichten Statistik: Jesuitenorden hat die meisten Mitglieder, Franziskanerorden die meisten Niederlassungen. Mit 35 712 Angehörigen in rund 2200 Ordensniederlassungen in 95 Ländern der Erde stehen die Jesuiten derzeit in der Statistik der religiösen Orden der katholischen Kirche an der Spitze. Ihnen folgen mit etwas mehr als 25 000 Mitgliedern die Franziskaner, die den Jesuitenorden jedoch mit 2 754 in der Zahl der Ordensniederlassungen übertreffen. Die weiteren Plätze belegen, nach einer dieser Tage im Vatikan veröffentlichten Statistik nach dem Stand vom 1. Januar 1967, die Salesianer mit über 22 000 Mitgliedern, die christlichen Schulbrüder mit über 17 000, die Kapuziner mit über 15 000 und die Maristen-Schulbrüder mit über 10 200. Erst auf dem siebten Platz findet sich einer der berühmtesten Orden der Kirche, die Dominikaner, die bis vor einem Jahrhundert in Zahl und Einfluß auf das katholische Leben mit den Jesuiten im Wettstreit lagen. Heute haben die Dominikaner etwas über 10 000 Mitglieder, das heißt weniger als ein Drittel der Mitglieder der Jesuiten. Dennoch gibt es Dominikaner in fast allen Ländern, in denen auch die Jesuiten vertreten sind, nämlich in 93 Staaten der Erde.

CURSUM CONSUMMAVIT

Prälat Dr. Celestino Trezzini, Freiburg

Am 4. November 1967 wurden in der Gruft der Kathedrale St. Nikolaus zu Freiburg die sterblichen Überreste eines Tessiner Priesters beigesetzt, der 46 Jahre seines langen Lebens in der Saanestadt verbracht hatte. Vor der Einsegnung der Leiche würdigte Bischof Franziskus Charrière das vielseitige, verdienstvolle Wirken von Mgr. Celestino Trezzini, mit dessen Tod sein Bistum eine der markantesten Priestergestalten verlor.

Celestino war am 15. Februar 1883 einer grundsatztreuen Familie von Sessa (Malcantone) geschenkt worden. Zeitlebens blieb der zu Amt und Würde aufgestiegene Hochschulprofessor seinem schlichten Tessinerdorf treu verbunden, wo er seine Ferien zu verbringen pflegte. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Pollegio (TI) studierte Trezzini die theologischen Wissenschaften an der Universität Freiburg und im Priesterseminar Lugano. Nach seiner Priesterweihe in Lugano am 22. Dezember 1906 bezog er die juristische Fakultät der Freiburger Hochschule, die ihm 1912 den Titel eines Doktors beider Rechte verlieh (Dissertation: «La legislazione canonica di Papa S. Gelasio I.). Inzwischen hatte Bischof Aurelio Bacciarini seinem jungen Kleriker zuerst eine Lehrstelle am Kollegium Pollegio (1909—1917) übertragen. Später lehrte Don Trezzini Kirchenrecht und Kirchengeschichte am Priesterseminar Lugano 1917—1921). In dieser Zeit war er ferner Redaktor an der katholischen Tageszeitung «Popolo e Libertà» (1917/18) und Direktor des «Monitore ecclesiastico della diocesi di Lugano» (1918—1921), wie er später als langjähriger Mitarbeiter der Freiburger «Liberté» und der «Semaine catholique de la Suisse romande» sehr geschätzt war.

Als Nachfolger von Prof. Martino Pedrazzini wurde Don Celestino Trezzini im Oktober 1921 auf den Lehrstuhl für Rechtsphilosophie und Kirchenrecht an der Universität Freiburg berufen. Der stets freundliche Professor im geistlichen Gewand war nicht nur sehr bewandert im kanonischen Recht, sondern galt auch unter den angehenden Juristen als ausgezeichneter Kenner des kantonalen wie des eidgenössischen Rechts. Seine Studenten, vor allem die zahlreichen Tessiner, fanden bei ihm in allen ihren Anliegen stets väterliches Verständnis, ein offenes Herz und eine hilfreiche Hand. Seine Fakultätskollegen haben ihm dreimal das Dekanat anvertraut: 1930, 1937 und 1946. Von 1932 bis 1939 amtete Trezzini als Direktor des Institutes für Kirchenrecht und im Studienjahr 1947/48 als Rector Magnificus der Universität. Seine Inauguralrede über die Entstehung und die Rechtsverhältnisse des Bistums Lugano bildet eine der bedeutendsten Monographien seines reichen wissenschaftlichen Schrifttums.

Bischof Marius Besson berief den gewiegten Kirchenrechtler 1928 in sein Diözesangericht und übertrug ihm 1935 das Amt des Offizials, das er bis 1962 mit erstaunlicher Kenntnis der kirchlichen Rechtsprechung und mit einem tiefen priesterlichen Verantwortungsbewußtsein in ausgezeichneter Weise verwaltet hat. Während der Vorbereitungszeit des II. Vatikanischen Konzils verfaßte Mgr. Trezzini als Mitglied der Kommission für die Disziplin des Klerus und des christlichen Volkes mehrere umfangreiche Gutachten. Aber der gelehrte Professor leistete auch langjährige und wertvolle Dienste als Seelsorger an der Töchterhandelsschule Gambach, als Feldprediger bei der Festungswacht auf dem Gotthard sowie bei den Tessiner Einheiten. Während der zwei Weltkriege war er mit verschiedenen Missionen im Dienste der sozialen Fürsorge der Armee betraut. Zur öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste wurden ihm die Titel eines Ehrendomherrn der Kathedrale Freiburg (1937) und eines päpstlichen Hausprälaten (1946) verliehen.

Auf das Sommersemester 1955 trat Professor Trezzini vom akademischen Lehramt zurück, um sich ausschließlich dem Offizialat und seinen Publikationen über aktuelle Fragen der Kirchenpolitik und des Kirchenrechts zu widmen. Seit Dezember 1966 nahm die Todeskrankheit den gottergebenen Priester in die Leidensschule der letzten irdischen Läuterung. Und am Fest Allerheiligen stellte sich der kirchliche Richter gefaßt und vertrauensvoll dem himmlischen Gerichtshof.

Anton Rohrbasser

Verschiedenes

SOS-Hilferuf für einen «Donum fidei»-Priester

Von seinem Schmerzenslager schreibt Pater Eduard Summermatter mit der linken Hand aus einem Spital in Brasilien; Datum des Briefes 28. 11. 67:

«Heute vor zwei Monaten öffnete man mein Schlafzimmer, gab mir Rauschgift, warf mich zum Fenster hinaus und zerschlug mir die Knochen (vermutlich eine Kampfgruppe der kommunistischen Untergrundbewegung). In Taio wurde ich falsch geflickt. Hier mußte man mir wieder Verschiedenes brechen. Schon sechs Wochen lang liege ich hier im Spital Santa Isabel schlaflos auf dem Rükken, halb aufgehängt, die Beine hochgezogen und den rechten Arm gebrochen. Mein junger Vikar Moser aus Nova-Zürich ist gut zu mir. Er wird mich sicher nicht an Hunger sterben lassen. Ich bin hier inkardiniert und ohne einen Rappen fixes Einkommen.»

Wer wird die Spitalkosten für den mißhandelten, einsamen Mitbruder aus un-

serer Heimat begleichen? Formalrechtlich gehen diese Kosten zu Lasten der betreffenden Diözese in Brasilien. Was wird ein völlig verarmtes Bistum drüben helfen können! Dieser Fall scheint hier vorzuliegen. Eine begüterte Diözese — das gibt es gelegentlich aber sehr selten auch — würde für einen europäischen Priester bestimmt nichts oder sehr ungern etwas beisteuern. Glücklicherweise kommt hier das Recht und Gesetz des Evangeliums zur Geltung: Gnade — Barmherzigkeit — Treue. Das Gesetz, wie es die Parabel vom reichen Prasser und armen Lazarus und das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan illustrieren!

Eine andere Partie aus dem Missionarsbrief:

«Als ich an der Pfarrkirche von Taio feste Residenz nahm, kam eine Person zur hl. Kommunion. Dieses Jahr konnte ich am Gründonnerstag nicht zelebrieren und mußte der heiligen Messe sitzend beiwohnen. Drei meiner Jungen standen am Altare (junge brasilianische Priester, die aus seinem Missionsgebiet hervorgegangen sind). Als erster empfing ich die heilige Kommunion. Ich konnte kein Wort beten. Immer nun mußte ich auf die drei jungen Priester und die heranströmende Volksmenge schauen. Während 25 Minuten teilten sie die heilige Kommunion aus. Mit 57 Jahren bin ich ein Krüppel geworden. Hat es sich gelohnt!»

Wer hilft mit, dem leidenden Mitbruder brüderliche Liebe tatkräftig fühlen zu lassen? Vielleicht findet sich auch in der Pfarrei eine wohltätige und großmütige Seele, die gerne dem hoffenden Weltpriester-Missionar eine tröstliche Weihnachtsfreude bereiten möchte. Gaben mit Brieflein übersende man bitte an: Dienststelle für Donum-Fidei-Priester (Kaplan W. *Fillinger*) 4500 *Solothurn*, Allmendstraße 30.

Vorsicht bei Empfehlungen!

Ein Seelsorger ersucht uns, die folgende Warnung aufzunehmen:

Die Pfarrherren werden gelegentlich von Geschäftsreisenden, die religiöse Bücher vertreiben, gebeten, mit ihrer Unterschrift den Kauf des Buches zu empfehlen. Ich möchte dringend anraten, dabei nicht nur den Wert des Buches zu prüfen, sondern sich auch zu erkundigen, um welchen Preis das Buch verkauft wird.

Unlängst besuchte ein Reisender die Bauernhöfe meiner Pfarrei, wies die Unterschrift des Nachbarpfarrers vor und redete solange auf die einfachen Leute ein, bis sie ihre Unterschrift unter den Kaufvertrag setzten. Unter anderm soll er ihnen auch gesagt haben: «Wenn Sie das Buch kaufen, bringt es Segen in ihr Haus.» Das betreffende Buch kostet in der Buchhandlung Fr. 42.—, der Reisende aber hat seinen «Segen» um Fr. 53.— verkauft, an Leute, die mit jedem Franken rechnen müssen und am Buch wenig Interesse haben. Wir sollten also nicht durch eine zu wenig überlegte Unterschrift geschäftstüchtigen Agenten helfen, unsern Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. *F.*

Neue Bücher

Neuhäusler, Johannes: Amboß und Hammer. Erlebnisse im Kirchenkampf des Dritten Reiches. München, Manz-Verlag, 1967, 216 Seiten und 8 Bildtafeln.

Der Verfasser wirkt seit 1947 als Weihbischof von München. Seit 1955 ist er auch Dompropst des dortigen Metropolitankapitels. Von ihm stammt die erste große Darstellung des nationalsozialistischen Kampfes gegen die Kirche und des kirchlichen Widerstandes «Kreuz und Hakenkreuz», die ein Jahr nach dem Zusammenbruch der Hitlerherrschaft in zwei Teilen mit 824 Seiten Text erschienen ist (München 1946). Außerdem gab Weihbischof Neuhäusler zwei kleinere Publikationen heraus: «Wie war das im KZ Dachau?» und «Saat des Bösen. Kirchenkampf im Dritten Reich.» Anläßlich des 20. Jahrestages seiner Bischofsweihe erschien nun sein neuestes Werk «Amboß und Hammer». Es enthält die persönlichen Erlebnisse des Verfassers in den Jahren 1933—1941. Darin entwirft der Verfasser anhand erlebter Tatsachen ein objektives Bild von der gefahrvollen Lage, in der sich Episkopat, Klerus und katholisches Volk in Deutschland befunden haben. Ohne es zu wollen, wird das Buch zu einer Rechtfertigung dessen, was überhaupt damals der Kirche zu tun möglich und tunlich war. Wer es liest, kann sich selber überzeugen, wie schmachvoll und undankbar die Vorwürfe Hochhuths und anderer gewesen sind. Die 216 Seiten dieses Buches illustrieren aber auch das persönliche, gefahrvolle Wirken des bischöflichen Verfassers im Dienste der Kirche, des Vatikans und des erzbischöflichen Ordinariates von München: sein kühnes Auftreten im Reichsministerium, seine Gefangenschaft, seine Leiden in Berlin und Dachau. Alles ist belegt mit Statistiken und Tatsachen bis zum Tag, da er befreit wurde. Ergreifend ist die Schilderung der ersten Begegnung mit Pius XII., der ihm die Tatsachenberichte zeigen konnte, mit denen er den Papst orientiert hatte. Das Buch ist ein Zeugnis dafür, daß der Vatikan alles tat, um zu erhalten und retten, was irgendwie möglich war. Die spätere Geschichtsschreibung wird das verdienstvolle Leben, Wirken und Leiden von Weihbischof Neuhäusler und all seiner Leidensgenossen im Episkopat, Klerus und Volk ins richtige Licht rücken. Der Verfasser verdient für seinen wertvollen Beitrag zur zeitgenössischen Kirchengeschichte unsern aufrichtigen Dank. *Franz Höfliger*

Kampf des Glaubens. Dokumente aus der Sowjetunion. Bern, Verlag Schweizerisches Ostinstitut, 1967, 142 Seiten.

Ein erschütterndes Buch, das den Leser zum Nachdenken zwingt. Die veröffentlichten Dokumente, Aussagen und Erfahrungsberichte gläubiger Menschen über ihren Kampf gegen eine atheistische Umwelt reden eine deutlichere Sprache als lange Bände. Auf verborgenen Wegen gelangten sie in den freien Westen. Die Echtheit dieser Dokumente wurde wiederholt überprüft und von Sachkennern bestätigt. Wir können dem Schweizerischen Ostinstitut in Bern nur danken, daß es die deutsche Ausgabe besorgt hat. Religionslehrer werden die dokumentarischen Berichte mit Nutzen beim Unterricht verwerten können. *J. B. Villiger*

Weisheit aus Afrika. (Sammlung Weisheit). München, Verlag Ars sacra Joseph Müller, 1966, 50 Seiten.

Die Zeitungsmeldungen, die uns in den letzten Monaten über Afrika berichteten, waren oft wenig erfreulich: Ägypten, Kongo, Nigeria-Biafra. Um so erquickender empfindet man die Spruchweisheit, die in diesem kleinen, feinausgestatteten Geschenkbändchen niedergeschrieben ist. Hier spricht das bessere Afrika, der leiderfahrene und weise, der lächelnde und menschenfreundliche Kontinent. «Sorge ist wie ein kostbarer Schatz, den man nur Freunden zeigt», heißt es da. Und: «Die Bosheit ist ein Löwe, der zuerst seinen Herrn anspringt.» — «Der Häuptling singt immer schön.» — «Glück ist wie eine jüngere Schwester.» Die in Zierschrift und dreifarbig wiedergegebenen Texte sind kunstvoll und gediegen illustriert. Jede Seite wird zur Augenweide.

P. Bruno Scherer, OSB

Evely, Louis: Begegnungen mit Christus. Zehn Anreden. Wien. Aus dem Französischen übersetzt von Mirjam *Prager*. Cura-Verlag 1965, 144 Seiten.

Wie alle Schriften Abbé Evelys war auch dieses Buch zuerst gesprochenes Wort: später wurde es in Buchform herausgegeben, um die Menschen von heute durch die christliche Botschaft aufzurütteln und sie für Christus zu begeistern. Der Leser wird mit Andreas und Johannes zu Jesus geführt. Es folgen Begegnungen Jesu mit Johannes dem Täufer, mit Petrus und mit den übrigen Aposteln. Wir begegnen Jesus im Gebet, im Wunder, im Leiden, in der Auferstehung, in den Sakramenten, in der Begegnung mit Thomas und mit seiner Mutter Maria. — Auch wir begegnen Jesus, sooft wir wollen, im Gebet, im Leiden, im heiligen Opfer. — Aus jeder Begegnung muß aber als Frucht ein wahrhaft christliches Leben hervorgehen. *O. Ae.*

Unsere Leser schreiben

Zur Feiertagsfrage

In der letzten Ausgabe der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (Nr. 49 vom 7. Dezember 1967, S. 647) wurde die Entschließung des Seelsorgerates des Kantons Zürich zur Frage der kirchlichen Feiertage veröffentlicht. Daß eine Lösung dieser Frage sich heute aufdrängt, ist wohl je-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» 6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9 Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 35.—, halbjährlich Fr. 17.70
Ausland:
jährlich Fr. 41.—, halbjährlich Fr. 20.70

Einzelnummer 80 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 29 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

dem klar. Die Gründe sind genügend bekannt. Ist aber der vom Zürcher Seelsorgerat vorgeschlagene Weg der richtige? Wir glauben kaum. Die drei kirchlich gebotenen Feiertage: Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen sollten nach dem Vorschlag des Seelsorgerates des Kantons Zürich als freiwillig erklärt werden, sowohl in bezug auf die Arbeitsruhe als auch auf den Besuch des Gottesdienstes. Sollte diese Lösung angenommen werden, so fürchten wir sehr, daß diese Feiertage zwar noch im liturgischen Kalender stehen, praktisch aber zugrunde gehen werden. Da ist die Bitte an die Seelsorger illusorisch, «die geeigneten Seelsorgemittel dafür einzusetzen, daß diese Regelung nicht zu einem Abbau der Feiertage führe». Es wäre interessant, zu erfahren, wie das dann geschehen sollte.

Warum nicht die nächstliegende und solide Lösung treffen, diese Feiertage auf einen bestimmten Sonntag zu verlegen? Dann werden sie auch weiterhin gehalten, und die persönlichen Gewissensentscheide fallen dahin. Oder sind hier etwa liturgische Gesichtspunkte im Spiel, die ein Hindernis sein könnten? Sollte das der Fall sein, dann die Frage: welches ist das größere «Übel»: daß ein Sonntag (und wäre es der 2. Adventssonntag für das Fest Mariä Empfängnis) ausfällt, oder daß unsere Feiertage aussterben?

Es ist doch zu hoffen, daß diese von Zürich vorgeschlagene Regelung nicht so ohne weiteres von andern Instanzen übernommen wird.

A. H. St.

Kurse und Tagungen

Studienkonferenz «Priesterliche Existenz heute»

Das Institut für missionarische Seelsorge veranstaltet vom 2.—5. Januar 1968 (Beginn 17.30 Uhr) im Exerzitienhaus *Leutesdorf*/Rhein und vom 8.—11. Januar 1968 (Beginn 17.30 Uhr) im Exerzitienhaus *Schönenberg bei Ellwangen/Jagst* eine Studienkonferenz für Priesterseelsorger, die unter dem Thema steht: «Priesterliche Existenz heute». Mit diesem Themenkreis wird die gegenwärtige Problematik um das «Weihepriestertum und seine Funktion innerhalb der Kirche» aufgegriffen, unter Mithilfe von Referenten wie Prof. Dr. Alois *Grillmeier*, SJ, Prof. Dr. Otto *Semmelroth*, SJ (Frankfurt), Prof. Dr. Bruno *Dreher* (Bonn), Prof. Dr. Alois *Müller* (Freiburg i. Ue.), Prof. Dr. med. Joachim *Bodamer* (Winnenden bei Stuttgart), Obermedizinalrat Dr. med. M. *Schellenberg* (Rhöndorf).

Die Leitung hat P. Dr. Dietmar *Westemeyer*, OFM, Leiter der Arbeitsstelle der Ordensgemeinschaften im IMS.

Unsere Einladung ergeht an alle Beauftragten der Bischöfe für Priesterfragen, an die Mitbrüder, die Priesterexerzitien und Rekollektionen geben und an die Spirituäle der Priesterkonvikte aus Diözesan- und Ordensklerus. Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an: Institut für missionarische Seelsorge, 6 Frankfurt 1, Waldschmidtstraße 42a. Dort kann das Programm mit nähern Angaben und Unterlagen angefordert werden.

Weihnachtskrippen

für Kirche, Pfarrhaus, Vereinslokal und das christliche Heim

— reichhaltige Auswahl: zeitgemäße und traditionelle Formen, Werke verschiedener in- und ausländischer Künstler in verschiedenen Preislagen und Größen;

— holzgeschnitzt, angekleidete Gruppen, aus Ton, aus Kunststoff.

Bitte verlangen Sie ein ausführliches, bebildertes Angebot oder lassen Sie sich in unserem Geschäft fachmännisch beraten!

FÜR DIE SAKRISTEI ...

sämtliche Gebrauchsartikel von einer Bezugsquelle mit der langjährigen Erfahrung:

Altarkerzen, alle Größen, auch Osterkerzen, zu Fabrikpreisen. **Ewiglichtöl,** 5-Liter-Plastik-Behälter — **Ewiglichtkerzen,** 3 Größen. **Dochte** für Ewiglichtöl, 2 Längen und verschiedene Dicken. **Rauchfaßkohlen,** Schnellzünder und andere, **Anzündwachs,** tropffrei. **Weihrauch,** 5 Qualitäten, **Reinigungsmittel,** für verschiedene Zwecke.

Ihre Bestellungen — warum eigentlich nicht für den ganzen Jahresbedarf — führen wir rasch und sorgfältig aus. Besten Dank im voraus!

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

Inserat-Annahme durch RÄBER AG, Frankenstraße, LUZERN

An die hochwürdige Geistlichkeit und weitere Interessenten

Wenn Sie in Zürich übernachten wollen, finden Sie immer ein Zimmer in zentraler Lage.

Auskunft erteilt:
Mission catholique de langue française,
Hottingerstraße 36 Zurich 7
8032 Zurich, Téléphone (051) 32 52 55

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

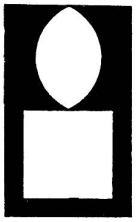
Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Bei der Kath. Kirchgemeinde Kloten sind die nebenamtlichen Stellen eines

Organisten und eines
Chordirigenten

auf 1. Januar 1968 neu zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach den Richtlinien der römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich. Offerten mit Referenzen sind zu richten an den Präsidenten der Kath. Kirchenpflege, **W. Hugentobler,** Höhenweg 3, 8302 **Kloten.**



Altarkerzen

in jeder Größe, auch für Kerzenrohre, von ausgezeichneter Güte immer vom Spezialgeschäft. Machen Sie einen Versuch mit LIENERT KERZEN. Es lohnt sich.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Für die kalten Tage

Pullover: Wolle, schwarz, hochgeschlossen, mit oder ohne Ärmel
Hemden: Wolle/Zellwolle, schwarz, sehr angenehm zum Tragen
Pelerinen: nach Ihren Maßangaben.

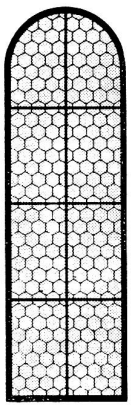
Ihre Bestellungen werden rasch und sorgfältig ausgeführt!

Für die Konzelebration

— Meßkännchen aus Zinn oder Glas, 2 dl, 3 dl
— Konzelebrationsbüchlein, Verlag Benziger
— Kelche, größere, zeitgemäße Formen
— preisgünstige Meßgewänder, elfenbeinfarbig, Trevira/Wolle

Fachmännische Bedienung bei:

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318



Kirchenfenster Blei-Verglasungen

Neu-Anfertigungen — Renovationen

Inkl. Stahlrahmen für Vorfenster, Einfach- und Doppelverglasungen. Lüftungsflügel mit Hand-, elektrischer oder hydraulischer Bedienung.

Lassen Sie die Fenster Ihrer Kirche vom Fachmann unverbindlich überprüfen. Ich unterbreite Ihnen gerne Vorschläge und Offerten. Beste Referenzen.

Alfred Soratroi Kunstglaserei-Metallbau **8052 Zürich**
Telefon 051 46 96 97 Felsenrainstraße 29

Gesucht wird in eine Kaplanei, Nähe von Baden (AG)

Haushälterin

die im Haushalt und Küche gut bewandert ist. Die Küche ist den modernen Erfordernissen angepaßt. Ölheizung ist vorhanden. Anmeldungen unter Chiffre 4050 der «SKZ». Antritt und Lohn nach Vereinbarung.

Neuerscheinung

Religionsbuch

für Sekundar- und Mittelschulen. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel.

Prof. J. B. Villiger Prof. G. Kalt

Kirchengeschichte und Liturgik

sind neu bearbeitet worden. Die liturgischen Erneuerungen nach den Beschlüssen des 2. Vatikanischen Konzils sind in leicht verständlicher Weise bearbeitet.

Das Werk ist stark erweitert worden (320 Seiten).

Halbleinen Preis Fr. 9.50.

Martinusverlag der Buchdruckerei Hochdorf AG oder durch jede Buchhandlung.

MÜLLER

Für Kerzen zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071 75 15 24
9450 Altstätten SG

Skilager Stoos

Das Ferien- und Skihaus Chrutern ist in der Zeit vom 27. Januar bis 3. März noch unbesetzt. Ideal gelegen, bietet es für 36 Personen Unterkunft bei Selbstverpflegung. Günstiger Mietpreis. Interessenten melden sich bei: **W. Lustenberger,** Rothenhalde 16, 6015 **Reußbühl** (Telefon 041 5 77 20).

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 44 15 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger
Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen
Telefon 052 4 11 67

INTERKO

Die beliebten und bewährten

biblischen Studienreisen

unter wissenschaftlicher Führung
durchgeführt vom Interkonfessionellen Komitee für biblische Studienreisen. Präsident: Pfarrer Erwin Sutz, Kreuzkirche, Zürich.
Vizepräsident: Univ.-Prof. Dr. Herbert Haag, Tübingen.

1968 kommen zur Durchführung:

Standard-Programm Heiliges Land

Ein umfassendes Programm zum Studium aller bedeutenden biblischen und archäologischen Stätten Palästinas von den Quellen des Jordans bis zum Golf von Akaba.
Flugpauschalreisen von 17 Tagen, wovon 15 Tage im Vordern Orient (60. bis 67. Wiederholung).

1. Reise: Sonntag, 24. März, bis Dienstag, 9. April.
Leitung: Dr. theol. Peter Welten, wissenschaftlicher Assistent an der theol.-evang. Fakultät der Universität Tübingen.
2. Reise: Ostersonntag, 14. April, bis Dienstag, 30. April.
Leitung: Dekan Dr. Otto Bächli, Suhr.
3. Reise: Ostermontag, 15. April, bis Mittwoch, 1. Mai.
Leitung: Professor Dr. Rudolf Schmid, Luzern.
4. Reise: Osterdienstag, 16. April, bis Donnerstag, 2. Mai (reserviert für die Laientheologischen Kurse).
Leitung: Professor Dr. Josef Pfammatter, Chur.
5. Reise: Montag, 22. April, bis Mittwoch, 8. Mai.
Leitung: Professor Georg Schelbert, Schöneck.
6. Reise: Montag, 22. Juli, bis Mittwoch, 9. August.
Leitung: Dr. theol. Othmar Keel, Lehrbeauftragter an der theol. Fakultät der Universität Fribourg
7. Reise: Sonntag, 29. September, bis Dienstag, 15. Oktober.
Leitung: Univ. Prof. Dr. Bo Reicke, Basel.
8. Reise: Montag, 30. September, bis Mittwoch, 16. Oktober (reserviert für die Laientheologischen Kurse)
Leitung: Professor Dr. Eugen Ruckstuhl, Luzern.

Spezialprogramme:

Griechenland, einschließlich Kreta und Rhodos,

auf den Spuren des Apostels Paulus und der griechischen Antike.

Montag, 15. April, bis Mittwoch, 1. Mai.
Leitung: Prof. Dr. Georg Christ, Zürich.

Türkei,

auf den Spuren der Hethiter, der Apostel Paulus und Johannes und des frühen Christentums.

Montag, 30. September, bis Donnerstag, 17. Oktober.
Leitung: Univ. Prof. Dr. Hans Wildberger, Zürich.

Vorder Orient

(Libanon, Syrien, Jordanien, mit Besuch von Byblos, Ugarit, Palmyra, Mari, Dura Europos, Damaskus, Gerasa, Petra u. a. m.

Sonntag, 29. September, bis Sonntag, 13. Oktober.
Leitung: Univ. Prof. Dr. H. J. Stoebe, Basel.

Referenzliste und detaillierte Programme sowie alle Auskünfte sind erhältlich bei der **Geschäftsstelle des Interko: Eugen Vogt, Habsburgerstraße 44, 6002 Luzern**, Telefon 041 2 44 64.

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

RÆBER

Neuerscheinung

Ein Mönch der Ostkirche

Das leuchtende Antlitz

Biblische Betrachtungen

Aus dem Französischen übersetzt von Maria-Petra Desaing
112 Seiten, kartoniert, Fr. 9.80

Was an diesen Kurzbetrachtungen auffällt, ist die erstaunliche Frische. Sie scheinen unmittelbar aus einem junggebliebenen Herzen zu kommen. Sie sind von keinem wissenschaftlichen Apparat belastet, aber auch nicht von fernen und fernsten literarischen Reminiszenzen. Sie muten an wie das Zeugnis eines jungen Apostels, der zum ersten Mal dem Herrn begegnet. Er wendet sich weniger der Lehre als der Person Jesu zu. Bei jedem Blick auf ihn und seine Gleichnisse findet der Verfasser etwas Neues, Persönliches Das hebt dieses Buch so weit über ähnliche Betrachtungen hinaus. Pater Michael Jungo, OSB

Vom gleichen Verfasser sind früher in unserem Verlag erschienen:

Aufblick zum Herrn
Gegenwart des Herrn

Beide Ausgaben sind zurzeit vergriffen, «Aufblick zum Herrn» wurde in acht Sprachen, «Gegenwart des Herrn» in sechs Sprachen übersetzt.

RÆBER

Verlag Luzern

Pfarrei-Helferin gesucht

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Zürich, Bruder Klaus, sucht für das Pfarreisekretariat noch eine weitere, vollamtliche Mitarbeiterin.
Erfordernisse: gute Allgemeinbildung, Maschinenschreiben sowie die nötigen Voraussetzungen zur Erteilung einiger Religionsstunden in den untern Klassen.
Besoldung gemäß den Richtlinien des Stadtverbandes.
Eintritt baldmöglichst oder nach Vereinbarung.
Handschriftliche Anmeldungen mit Angabe der Personalien, des Lebenslaufes und der bisherigen Tätigkeit sind erbeten an das **Pfarramt Bruder Klaus**, Winterthurerstraße 135, 8057 **Zürich.**

Dieser neue Globus ist aussergewöhnlich!

Er besitzt den grossen Vorteil, dass

er leuchtet

Seine Innenbeleuchtung ist zudem so genial konstruiert, dass

zwei Globen in einem einzigen vereint

sind. Je nachdem Sie nämlich das Licht ein- oder ausschalten, erhalten Sie zwei ganz verschiedene Bilder:

1. **Unbeleuchtet** zeigt Ihnen der Globus die **politische Einteilung** der Welt; jedes Land hat seine eigene Farbe.
2. **Beleuchtet** bietet Ihnen dieser Globus das **geographische Gesicht** unserer Erde: Täler, Flüsse, Berge, Meere usw., alles in prachtvollen Farben.

Zwei Modelle verschiedener Grösse stehen zu Ihrer Wahl:

Das erste, **IMPERIAL** genannt, hat einen Durchmesser von **26 cm;** an die fünfzigtausend Familien erfreuen sich bereits an ihm! Es kostet **nur Fr. 89.—**

Das zweite, **HERKULES** genannt, ist noch grösser; mit **38 cm** Durchmesser ist es oben auf der Wunschliste der Kenner! Es kostet **Fr. 148.—**

Beide Ausführungen können auch **gegen bequeme Monatsraten** erworben werden.

Der Globus, der leuchtet!

Ein Geschenk von Klasse

ist so ein Leuchtglobus: farbenfroh, schön, lehrreich, **unzerbrechlich, abwaschbar, dreh- und verstellbar,** mit den Längs- und Breitengraden, einem Weltzeitmesser zum Ablesen der Uhrzeiten in allen Ländern und einem Äquator versehen und an jede Steckdose anzuschliessen.

Dieser Leuchtglobus ist eine einzigartige Bereicherung jedes Raumes

An Stauffacher-Verlag AG., 8055 Zürich 3
Birmensdorferstrasse 318 – Telefon 051 - 35 51 50.

Ich bestelle . . . . Stück **LEUCHT-GLOBUS**
und wünsche folgende Grösse und Zahlungsart:

1. **IMPERIAL,** 26 cm Durchmesser
   a) zum **Spezialpreis von Fr. 89.—** bei Zahlung innert 10 Tagen nach Erhalt;
   b) zahlbar in **7 bequemen Monatsraten von Fr. 14.—** zum Preise von Fr. 98.—.
2. **HERKULES,** 38 cm Durchmesser
   a) zum **Spezialpreis von Fr. 148.—** bei Zahlung innert 10 Tagen nach Erhalt;
   b) zahlbar **in 10 bequemen Monatsraten von Fr. 16.—** zum Preis von Fr. 160.—.

Nichtgewünschtes bitte durchstreichen! – Bei zwei rückständigen Monatsraten kann der ganze Kaufpreis verlangt werden. Lieferung zuzüglich Porto und solide Verpackung. 161

Datum: _____ Unterschrift: _____

Name: _____

Genaue Adresse: _____

Der Globus ist auch ein Schmuckstück!

Er verschönert jedes Wohnzimmer, zeichnet jedes Büro aus und ist die geradezu ideale Lampe zum Fernsehen. **Wenn Sie einen dieser sensationellen, wunderschön präsentierenden Globen besitzen, überblicken Sie politisch und geographisch die ganze Welt.**
Er ist beleuchtet, damit man ihn besser zu Rate ziehen kann, aber auch, weil sein farbig gedämpftes Licht eine Atmosphäre des Wohlbehagens verbreitet.

◀ Schreiben also auch Sie noch heute!